Schlußbetrachtung: Die Tagebücher von Joseph Goebbels als historische Quelle für die Vorkriegsphase

Authentizität und Charakter des Tagebuchs

Wie die fünf Fallstudien zeigten, enthalten die Tagebücher von Joseph Goebbels unzählige historische Tatsachenhinweise aus eigener Beobachtung oder durch Informationen Dritter, die in aller Regel durch Parallelquellen oder die Forschungsliteratur überprüft werden können. Generell sind bei den Aussagen von Goebbels vier Ebenen zu unterscheiden, erstens die Ermittlung ereignisgeschichtlicher Fakten, an denen Goebbels selbst als Handelnder bzw. Beobachter beteiligt war, zweitens die Berichte von Goebbels über durch Dritte oder Medien erhaltene Informationen, drittens die Ebene der Zukunftsprognosen und Hoffnungen, und viertens die Tatsachenverknüpfung in Form von Deutungen durch Goebbels.

Auf der zweiten Ebene – bei Informationen aus zweiter Hand – ließen sich nicht selten unzutreffende Aussagen aufzeigen, die Goebbels freilich korrigierte, wenn er Genaueres erfuhr. Vier Beispiele, die oben an Ort und Stelle diskutiert wurden, seien exemplarisch genannt: Goebbels hatte notiert, das Telegramm, das Seyß-Inquart von Hitler, Göring und ihm selbst kurz vor dem „Anschluß“ Österreichs diktiert worden sei und in dem die österreichische Regierung um deutsche Truppen bat, sei „bald“ darauf in Berlin angekommen (TG, 12.3.1938). Zwei Tage später korrigierte sich Goebbels (TG, 14.3.1938), denn Seyß-Inquart hatte das Telegramm an diesem Tag nicht abgesandt. Auch die Umstände der Unterzeichnung und den Inhalt des österreichischen „Bundesverfassungsgesetzes über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ hatte Goebbels nach einem Telefonat mit Wien zunächst falsch festgehalten. Den Sinn einer Rede des britischen Premierministers Neville Chamberlain nach der Annexion Österreichs verkehrte Goebbels, der englischen Sprache nicht mächtig, versehentlich glatt ins Gegenteil. Falsch informiert wurde Goebbels auch über den sogenannten dritten Plan des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Edvard Beneš, (TG, 30.8.1938). Allerdings war Goebbels angesichts der erhaltenen Information skeptisch und notierte hinzu: „Das hören wir aber vorerst erst ganz unverbindlich“ (TG, 30.8.1938). Noch im selben Tagebucheintrag korrigierte sich Goebbels, was erkennen läßt, wie genau seine Aufzeichnungen die chronologische Abfolge seiner Informationen repräsentieren. Die vier beschriebenen Fehler oder Ungereimtheiten wären vermeidbar gewesen und unterblieben, wenn das Tagebuch mit größerem zeitlichen Abstand geschrieben oder nachträglich bearbeitet worden wäre, wie gelegentlich behauptet wurde.¹

Es sind gerade auch diese oft später berichtigten Momentaufnahmen bestimmter historischer Abläufe, die die Authentizität des Tagebuchs belegen. Goebbels

¹ Vgl. Sösemann, Tagesaufzeichnungen, S.233f. und S.243, Anm.113.

selbst nannte seine Tagebuchnotate „Momentphotographien“ und bedauerte bereits 1924 im selben Eintrag, daß er „immer nur ein Wort in Hast und Eile“ niederschreiben könne (TG, 4. 11. 1924).² Bei einem Text mit unmittelbar propagandistischer Verwendungsabsicht wären derartige Augenblicksdarstellungen irrelevant oder abträglich, bei einer Abfassung aus größerer zeitlicher Distanz wären sie nur äußerst mühsam in Erfahrung zu bringen gewesen.

Einige weitere Beispiele sollen derartige „Momentphotographien“ aufzeigen, die mitunter im selben Tagebucheintrag neu belichtet wurden. So hielt Goebbels fest, daß das NS-Regime auf die von Schuschnigg geplante Volksbefragung über die österreichische Unabhängigkeit zunächst mit der Empfehlung einer „Wahlenthaltung“ reagieren wollte (TG, 10. 3. 1938), was insbesondere wegen der Stimmung der österreichischen Nationalsozialisten schwer durchsetzbar gewesen wäre und daher nicht erfolgte. Beispielsweise verzeichnete der Propagandaminister, daß das Ultimatum an die österreichische Regierung, Seyß-Inquart mit der Kanzlerschaft zu betrauen und die NSDAP zuzulassen, „angenommen sei“, während er wenige Zeilen darunter festhielt: „Ultimatum nicht angenommen“ (TG, 12. 3. 1938). Goebbels beschrieb auch die Konsequenzen dieser Entwicklung, die in einer mehrmals erforderlichen Änderung des Textes der Flugblätter bestanden, was ihm, wie er vermerkte, „Mühe“ bereitet habe (TG, 12. 3. 1938). Als die britische und die französische Regierung sich am 19. September 1938 darauf verständigten, Prag die Abtretung des Sudetenlandes an das Reich zu empfehlen, drang noch am selben Tag die Nachricht zum Obersalzberg, daß die tschechoslowakische Regierung diesen Vorschlag akzeptiert habe (TG, 20. 9. 1938). Auch diese Meldung bestätigte sich zunächst nicht, was Goebbels in den zwei folgenden Tagebucheinträgen deutlich machte. Nach der Absetzung des slowakischen Ministerpräsidenten Jozef Tiso am 9. März 1939 durch die tschecho-slowakische Zentralregierung wurde dem NS-Regime zugetragen, die deutsche Gesandtschaft in Prag habe diesen Akt gegenüber Emil Hácha als rechtmäßig bezeichnet. Daraufhin kritisierte Goebbels die deutschen Diplomaten in Prag (TG, 11. 3. 1939), aber revidierte sein Urteil, als ihm bewußt wurde, daß er einer Falschmeldung aufgefressen war (TG, 12. 3. 1939). Auch das von Berlin geforderte Hilfsgesuch-Telegramm Tisos traf dort nicht ein, obgleich dies, wie Goebbels vermerkte, „zuerst gemeldet“ worden war (TG, 15. 3. 1939). Er erwähnte also auch hier die zunächst verbreitete Falschmeldung, die er im selben Satz als solche kennzeichnete.

Derartige Momentaufnahmen, die sich nicht selten schon wenig später als unzutreffend herausstellten oder durch die Entwicklung überholt wurden, belegen die „Offenheit der Zukunftserwartung“³ im Tagebuch, da bei der Niederschrift oftmals noch keine Klarheit über die jeweilige Situation zu erzielen war. Noch weniger war Goebbels in der Lage, die Konsequenzen eines Geschehens abzuschätzen, so daß er bei zahlreichen Ereignissen immer wieder notierte, deren Fol-

² Ein knappes Jahr später notierte Goebbels über seine Schreib-Situation: „Ich habe keine Zeit, einen versprochenen Aufsatz zu schreiben. So geht's einen Tag wie den anderen! Keine Ruhe, keine Rast! / Ich schreibe in dieses Buch, und um mich herum stehen Leute um Leute“, TG, 3. 9. 1925.

³ Hockerts, Edition Goebbels-Tagebücher, S. 260.

gen seien „noch garnicht [!] absehbar“ (TG, 10.9.1938).⁴ Die Unkenntnis der weiteren Entwicklung bedingt zugleich das weitgehende Ausbleiben von Deutungen bestimmter Geschehnisse, die bei nachträglich verfaßten Darstellungen oder überarbeiteten Tagebüchern regelmäßig feststellbar ist. Es fehlt also „der Prozeß der Umdeutung im Wissen um den Ausgang“.⁵

Neben den von Goebbels festgehaltenen historischen Fakten des politischen Weltgeschehens lassen sich auch viele seiner Aussagen zur eigenen Tätigkeit als Propagandaminister verifizieren. Beispielsweise können die von ihm genannten Erfolge oder – seltener – Schwierigkeiten bei seinen Reden mit Hilfe von Tonaufnahmen einschließlich der dort festgehaltenen Beifallsbekundungen oder Zwischenrufe nachvollzogen werden. Gut überprüfen lassen sich auch die von Goebbels im Tagebuch vermerkten Anweisungen an die Presse, die nahezu immer, wie im einzelnen gezeigt werden konnte, mit den in der Pressekonferenz ausgegebenen oder über das DNB verbreiteten Vorgaben übereinstimmen.⁶ Selbst unbedeutendste Details aus dem Alltag des Propagandaministers, wie etwa eine Verspätung bei seiner Reise zu Hitler auf den Obersalzberg wegen schlechten Wetters, lassen sich verifizieren.⁷ Neben Datum, Zeitpunkt und Inhalt von Goebbels' im Tagebuch beschriebenen Reden können auch die in seinen Notaten enthaltenen Aussagen über seine Artikel, Korrespondenz, Publikationen⁸ und Reisen⁹ bestätigt werden.

⁴ Ähnliche Formulierungen finden sich beispielsweise: nach dem tödlichen Attentat auf König Alexander von Jugoslawien und den französischen Außenminister Jean Louis Barthou in Marseille (TG, 11.10.1934); beim chinesisch-japanischen Konflikt (TG, 14.12.1936, 10.7.1937, 10.10.1937); bei der Einführung eines tschechischsprachigen Senders (TG, 10.9.1938); nach Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes (TG, 24.8.1939); nach den britischen und französischen Kriegserklärungen an das Deutsche Reich (TG, 12.10.1939); bei der britischen Regierungsumbildung 1940 (TG, 4.10.1940); zum England-Flug von Rudolf Heß (TG, 13.5.1941) oder zum Massengrab polnischer Offiziere in Katyn (TG, 17.4.1943).

⁵ Hockerts, Edition Goebbels-Tagebücher, S. 260.

⁶ Dies konstatierte auch Sösemann, „Ein tieferer geschichtlicher Sinn aus dem Wahnsinn“, S. 156, nach der Analyse einer NS-Pressekonferenz vom 4.9.1939.

⁷ Goebbels hielt über seine Reise am 31.8.1938, auf die an anderer Stelle näher eingegangen wurde, fest: „In Regen und Nebel gestartet. Nur bis München in einem wüsten Flug gekommen. Von da im Auto weiter zum Obersalzberg. Der Führer ist gerade bei der Arbeit“, TG, 1.9.1938. In den Akten der „Adjutantur des Führers“ findet sich folgendes Telegramm von Goebbels' Adjutanten Diether v. Wedel an Hitlers Adjutanten Schaub, Berchtesgaden: „Reichsminister Dr. Goebbels wird nicht zum Essen kommen, da er mit seiner Maschine nicht in Ainring landen kann. Dr. Goebbels wird mit dem Auto von München nach dem Berghof kommen. Ankunft gegen 15.30 Uhr.“ BArch, NS 10/45, Bl. 46.

⁸ Über seine Publikation „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ notierte Goebbels: „Mein Buch geht fabelhaft. 80. Tausend“, TG, 5.6.1934. Tatsächlich hatte die Startauflage Anfang Mai 1934 60000 Stück betragen. Noch im Laufe des Jahres 1934 kam es zu fünf weiteren Auflagen à 20000 Stück.

⁹ Vom 27.3. bis 14.4.1939 unternahm Goebbels eine Erholungsreise über Budapest nach Griechenland, Ägypten und in die Türkei. In Budapest traf Goebbels im Hotel zufälligerweise den italienischen Landwirtschaftsminister Edmondo Rossoni (TG, 30.3.1939). Die Anwesenheit Goebbels' in Budapest läßt sich daher beispielsweise auch durch italienische Akten bestätigen; vgl. DDI, Serie 8, Vol. 11, Doc. 439.

Einen noch eindeutigeren Nachweis der Authentizität der Tagebücher stellen die zahlreichen Notizen über eigene Gespräche dar, die sich sehr häufig auch durch andere Quellen belegen lassen.¹⁰ In der Nacht zum 10. März 1938 hielt sich Goebbels seinem Tagebuch zufolge zusammen mit Glaise von Horstenu und Josef Bürckel in der Reichskanzlei auf, wo sie mit Hitler das Vorgehen gegenüber Österreich berieten (TG, 10. 3. 1938). Glaise überliefert in seinen Memoiren nicht nur die Anwesenheit des Propagandaministers in der bis 4.30 Uhr dauernden Besprechung, sondern er bestätigt auch die von Goebbels notierten Inhalte.¹¹ Zudem hatte Glaise geschrieben, die nächtliche Besprechung habe um 4.30 Uhr geendet, was indirekt das Notat von Goebbels bekräftigt, er habe sich noch „bis 5^h nachts mit dem Führer allein beraten“ (TG, 10. 3. 1938). Eine weitere, folgenreiche Unterredung mit Hitler, die Goebbels überliefert, findet Bestätigung in mehreren Memoiren: In der Mittagszeit am 28. September 1938 beriet die NS-Führungsspitze mit Hitler die Frage, ob eine Verhandlungslösung in der Sudetenfrage akzeptiert werden oder die Wehrmacht eine gewaltsame Entscheidung herbeiführen sollte. Goebbels schrieb im Tagebuch, daß Göring, Neurath und er für Verhandlungen plädiert hätten (TG, 29. 9. 1938, 2. 10. 1938). Dies entsprach den Tatsachen, denn auch Staatssekretär Weizsäcker und Hitlers Adjutant Wiedemann, die angesichts von Goebbels' Selbstmord 1945 keine Veranlassung gehabt hätten, dessen Rolle zu beschönigen, überliefern dessen Befürwortung einer friedlichen Lösung an diesem Tag.¹² Auch die Berichte Goebbels' über Kabinettsitzungen stellen authentische, zutreffende Berichte dar.¹³

In gleicher Weise lassen sich die Gespräche des Propagandaministers mit ausländischen Diplomaten nachweisen, beispielsweise Unterredungen mit dem tschechoslowakischen Gesandten Vojtěch Mastný (TG, 14. 11. 1936, 16. 2. 1938), die nicht nur von Goebbels überliefert werden, sondern auch in mehreren Berichten deutscher Diplomaten, die Mastný in der Folgezeit trafen, und in Schreiben Mastnýs an den tschechoslowakischen Außenminister Erwähnung finden.¹⁴ Datum, Anlaß und Inhalt dieser von Goebbels verzeichneten Gespräche können somit verifiziert werden. Dies gilt auch für Unterredungen von Goebbels' Mitarbeitern mit Diplomaten, beispielsweise eine von Karl Bömer mit Vojtěch Mastný, die durch Goebbels (TG, 20. 3. 1938, 22. 3. 1938), dessen Mitarbeiter und tschecho-

¹⁰ So auch Longerich, Goebbels, S. 16, der konstatiert, Goebbels' „Angaben über Termine und Begegnungen mit anderen Personen“ seien „in hohem Maße zuverlässig“, seine Aufzeichnungen über Gespräche seien im Kern „korrekt“.

¹¹ Broucek, General, Bd. 2, S. 245.

¹² Tagebuch Weizsäckers, Eintrag vom 9. 10. 1938, in: Hill, Weizsäcker-Papiere 1933–1950, S. 145; Weizsäcker, Erinnerungen, S. 188; Wiedemann, Der Mann, S. 176.

¹³ Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler, Bd. IV, 1937, Dok. 23, 24; Bd. V, 1938, Dok. 35, Anm. 3; Hermann, „In 2 Tagen wurde Geschichte gemacht“, S. 7 und Anm. 5.

¹⁴ Aufzeichnungen Neuraths, 27. 11. 1936, Hans Heinrich Dieckhoffs, 7. 12. 1936, in: ADAP, C 6, 1, Dok. 62 und Dok. 78; Berichte der A.A.-Mitarbeiter Kurt Heinburg (10. 12. 1936) und Günther Altenburg (27. 1. 1937) an die deutsche Gesandtschaft Prag, PA/AA, Prag 47, Bl. 27 und 77–78; Bericht Mastnýs an das tschechoslowakische Außenministerium, 16. 2. 1938, Archiv MZV ČR, ohne Signatur, Laufender politischer Bericht 32; siehe auch Král, Abkommen, Dok. 16, S. 67f., über ein Telefonat Mastnýs mit Krofta am 16. 2. 1938.

slowakische Aufzeichnungen inhaltlich bestätigt wird.¹⁵ Ebenfalls verifiziert werden können Gespräche von Goebbels mit dem britischen Botschafter Nevile Henderson während des Reichsparteitages der NSDAP in Nürnberg, die außer von Goebbels selbst (TG, 10.9.1938, 11.9.1938) in Berichten Hendersons an das Foreign Office bezeugt werden.¹⁶

Nur bedingt lassen sich hingegen die Gespräche Goebbels' mit Hitler unter vier Augen überprüfen. Dennoch können erstaunlich oft einzelne Details dieser Unterredungen anderweitig belegt werden. So lassen sich gelegentlich von Goebbels erwähnte Beratungen mit Hitler verifizieren, in denen sie eine bevorstehende Rede des Propagandaministers durchgegangen sind. Im Bundesarchiv sind einige Goebbels-Reden erhalten, die eindeutig handschriftliche Korrekturen Hitlers aufweisen, beispielsweise die Silvester-Ansprache des Propagandaministers aus dem Jahre 1937.¹⁷ Berichte, die Hitler seinem Propagandaminister über Treffen mit ausländischen Regierungsmitgliedern oder Diplomaten gab, können häufig durch Protokolle des Auswärtigen Amtes oder diplomatische Quellen des jeweiligen Staates nachgewiesen werden, beispielsweise die Gespräche mit Schuschnigg (12.2.1938), mit Mussolini (Mai 1938), mit Horthy, Kánya und Imrédy (August 1938), mit Chamberlain (15.9.1938 und 22./23.9.1938, 30.9.1938), mit Imrédy und Kánya (20.9.1938), mit Lipski (21.9.1938), mit Frederick Maurice (26.9.1938), mit Horace Wilson (26.9.1938, 27.9.1938), mit Chvalkovský (14.10.1938 und 21.1.1939), mit Döme Sztójay (12.3.1939), mit Jozef Tiso (13.3.1939) und mit Emil Hácha (15.3.1939). Daneben erweisen sich Angaben Hitlers zu militärischen Planungen oder Terminen, über die Goebbels erst äußerst spät informiert wurde, zu Gesetzentwürfen oder zu bevorstehenden Personalentscheidungen, beispielsweise infolge der Blomberg-Fritsch-Krise Ende Januar/Anfang Februar 1938, als zutreffend. Die Chance zur Überprüfung besteht, wenn das von Hitler Erwähnte eintrat oder Hitler diese Informationen noch weiteren Personen mitgeteilt hatte und sie infolgedessen auch anderweitig überliefert sind.¹⁸ In Krisenzeiten legten Hitler und Goebbels, wie dessen Tagebuch ausweist, die Presselenkung gemeinsam fest. Auch dies kann häufig mittels der NS-Presseanweisungen nachgewiesen werden, da in derartigen Fällen den Journalisten mitgeteilt wurde, daß eine Vor-

¹⁵ Bericht Mastnýs an Krofta, 21.3.1938, Archiv MZV ČR, ohne Signatur, Laufender politischer Bericht 50. Zur Aufzeichnung Karl Bömers siehe Schwarzenbeck, Nationalsozialistische Pressepolitik, S.267f.

¹⁶ Vgl. DBFP, 3rd Series, Vol. II, Doc.819, 823, 837, 840.

¹⁷ Über diese Rede hielt Goebbels im Tagebuch vorab fest: „Rede zu Silvester diktiert. Aber sie ist noch nicht gut gelungen“ (TG, 28.12.1937); „Silvesterrede nochmal korrigiert“ (TG, 29.12.1937); „Meine Silvesterrede fertig korrigiert. Ich muß sie nun noch dem Führer vorlegen. Sie ist wirklich gut geworden“ (TG, 30.12.1937); „Gestern: der Führer ist mit meiner Silvesterrede einverstanden“ (TG, 1.1.1938). Das 22seitige Redemanuskript (in der sogenannten Führer-Type) enthält 5 stilistische Verbesserungen Hitlers; BArch, NS 10/44, Bl.94–115.

¹⁸ Beispielsweise hielt Goebbels Hitlers „Entschluß, einmal die Tschechei zu vernichten“, fest, den Hitler ihm am 2.10.1938 mitgeteilt hatte, TG, 3.10.1938. Helmuth Groscurth überliefert in seinem Tagebucheintrag vom 3.10.1938 denselben Entschluß, von dem er durch General v. Reichenau erfahren hatte, der über einen guten „Draht“ zu Hitler und seiner Umgebung verfügte; Krausnick/Deutsch, Groscurth, S.133.

gabe „vom Führer“ oder „von höchster Stelle“ angeordnet worden sei. Schwieriger ist aufgrund der beschriebenen Quellsituation die Überprüfung der von Goebbels überlieferten Erwartungen, Ziele und Zukunftspläne Hitlers.

Die Tagebücher von Joseph Goebbels sind persönliche Berichte des eigenen Erlebens und des politischen Geschehens.¹⁹ Sie sind nicht, wie behauptet wurde, „Konzepte für seine Schriftstellerei, Reden und für Zeitungsbeiträge [...] oder für Ministerbesprechungen und Denkschriften“.²⁰ Goebbels hat seine Tagebücher auch als Gedächtnisstütze und Grundlage für Buchpublikationen benutzt bzw. benutzen wollen. Aber sie entstanden nicht primär zu diesem Zweck und wurden auch nach der Veräußerung der Publikationsrechte 1936 nicht in erster Linie deswegen verfaßt. Auch in den späten 30er Jahren tragen die Tagebücher vielmehr den Charakter einer Rückzugsstätte, die dem Autor die Verarbeitung von persönlichen Erlebnissen erleichterte und gedanklichen Freiraum für das Kommende schuf. Die Goebbels-Tagebücher bestehen auch nicht ausschließlich aus Einträgen zur Politik des NS-Regimes oder zum politischen Zeitgeschehen. Sie enthalten auch eine Fülle von privaten, zuweilen sogar äußerst intimen Passagen. Die vereinzelt geäußerte Behauptung, die Tagebücher enthielten nichts Intimes und wenig Persönliches, und wenn, dann wirke dies „wie aufgesetzt und ‚angeklebt“²¹, offenbart eine mangelnde Kenntnis der handschriftlichen Tagebücher. Vor allem in den frühen Tagebüchern findet man zahlreiche höchst persönliche Passagen, von denen hier einige wenige angeführt werden sollen, wenngleich damit der zeitliche Rahmen der Vorkriegsphase gesprengt wird. Zur Beurteilung des Charakters der Tagebücher, die als ausschließlich private Aufzeichnungen begonnen wurden und diesen Charakter bis 1941 im großen und ganzen beibehielten, sind diese Informationen indes unentbehrlich.

Die ersten drei Jahre des Tagebuchs bis Ende 1926 beschreibt Goebbels in zahlreichen Einträgen seine große Liebe zu seiner damaligen Geliebten Else Janke und seine sexuellen Kontakte mit ihr, die er, wie er bekundete, sehr gerne geheiratet

¹⁹ Nur sehr selten sind andere Textsorten als Berichte Goebbels' zu finden, beispielsweise Analysen seiner Lektüre, selbstverfaßte lyrische Texte (vor allem Oktober 1923 bis Februar 1924), selbst aufgestellte „Gebote“ (TG, 17. 10. 1923), Nachrufe (z. B. auf seinen verunglückten Freund Richard Flisges, TG, 11. 12. 1923) und Briefe (z. B. Brief an Knut Ham-sun, TG, 23. 6. 1943).

²⁰ Sösemann, Propaganda, S. 118, nahm dies an. Ursache dieses Mißverständnisses Söse-manns war der Fund von Goebbels-Materialien auf dem Gelände der früheren Reichskanzlei in der damaligen DDR. Eine Kladda war überschrieben mit „Politisches Tagebuch“, wobei es sich um Manuskripte für die gleichnamige Artikelserie in der von Goeb-bels gegründeten Zeitung „Der Angriff“ handelte. Derartige Zeitungsartikel oder damals ebenfalls aufgefundene Redekonzepte fanden nicht Eingang in die Tagebuch-Edition des Instituts für Zeitgeschichte. Nur durch dieses Mißverständnis ist erklärbar, weshalb Sösemann noch 2002 in der Edition „unberücksichtigt geblieben[e] Materialien“ (ders., Propaganda, S. 125) monierte oder die „höchst unterschiedlichen literarischen Genres“ (ebenda, S. 117) der Tagebücher betonte. Zu diesen Materialien siehe Sösemann, In-szenierungen, S. 10, Anm. 18; Fröhlich, Tagebücher. Sämtliche Fragmente, Einleitung, S. LXXII f.

²¹ Sösemann, „Ein tieferer geschichtlicher Sinn aus dem Wahnsinn“, S. 147; ähnlich: Söse-mann, Propaganda, S. 118.

hätte, wenn sie nicht eine jüdische Mutter gehabt hätte.²² In diesen Texten eine Erfindung des Propagandaministeriums zu sehen, wäre wahrlich absurd. Im August 1933 besuchte der Bräutigam Else Janke, Dr. Leo Herber, Goebbels und teilte ihm offenbar mit, daß die Entlassung der Lehrerin Else Janke aus dem Schuldienst bevorstehe und seine eigene aus dem Polizeidienst. Goebbels vermerkte diese „schreckliche menschliche Tragödie“, die ihm „sehr leid“ tue, in seinem Tagebuch, wertete aber das „Prinzip“ höher als das „Einzelschicksal“ (TG, 27. 8. 1933). Obgleich er der Meinung war, daß „der Grundsatz“, d. h. die diversen antisemitischen beamtenrechtlichen Regelungen, „bestehen bleiben“ müsse, versprach er Herber, wie er im Tagebuch notierte, „ihm helfen“ zu wollen (TG, 27. 8. 1933). Leo Herber wurde daraufhin am 1. Januar 1934 Geschäftsführer des deutschen Filmtheaterbesitzerverbandes.²³ Eineinhalb Jahre später traf Goebbels wahrscheinlich zum letzten Mal mit Else Janke, die nun mit Herber verheiratet war, zusammen. Hierüber hielt Goebbels im Tagebuch fest: „Menschentragödie. Ich helfe, denn hier ist Hilfe am Platz“ (TG, 8. 2. 1935). Einige Monate darauf wurde Leo Herber zusätzlich Bezirksleiter der Fachgruppe Filmtheater für Berlin-Brandenburg innerhalb der Reichsfilmkammer; beide Positionen sicherten dem Ehepaar Herber bis Kriegsende das Auskommen.²⁴ Auch diese beiden Tagebuchpassagen schließen sowohl eine Autorschaft einer fremden Hand aus dem Propagandaministerium als auch eine Fälschung aus. Niemandem außer Goebbels selbst und dem Ehepaar Herber dürfte dies bekannt gewesen sein.

Es ließen sich im Tagebuch viele Beispiele äußerst intimer Einträge finden, die ein Außenstehender nicht gewußt haben kann, und die ein Mitarbeiter, wenn er denn davon Kenntnis erlangt haben sollte, nicht zu schreiben gewagt hätte. Zu denken ist hier zum Beispiel an die Passage, in der Goebbels beschrieb, daß er, der Minister, am Ostersonntag des Jahres 1935 „gegrollt“ und sich ins Bett verzogen habe, weil seine Frau Magda „vergessen“ hatte, ihm ein Osternest zu machen (TG, 23. 4. 1935). Bemerkenswert sind auch die Einträge aus der ersten Februarhälfte des Jahres 1933, die die Enttäuschung Goebbels' widerspiegeln, als er sich bei der „Machtergreifung“ übergangen fühlte.²⁵ Zum Nachweis des mitunter sehr privaten Charakters des Tagebuchs seien noch einige weitere Belegstellen angeführt: Als Goebbels nach Jahren seine große Liebe aus der Studentenzeit, Anka

²² Goebbels schrieb beispielsweise über Else Janke: „Ich möchte sie wohl als Frau haben, wenn das eine nicht wäre“ (TG, 20. 6. 1924); „Ich möchte mit ihr eine Hochzeitsreise machen, mit viel Geld, viel Liebe, ohne Sorgen“ (TG, 27. 6. 1924); „Könnte ich dich heiraten, Else, dann wäre manches gelöst“ (TG, 23. 7. 1924); „Ich möchte wohl, sie wäre meine Frau, wenn sie nicht Halbblüter wäre“ (TG, 8. 6. 1925). Ende November 1926, als Goebbels bereits Gauleiter von Berlin war, notierte er: „O, wie furchtbar, daß ich Dich nicht lieben darf“ (TG, 28. 11. 1926).

²³ Schriftliche Auskunft von Dr. Peter Klefisch, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, 3. 5. 2005, über die Entnazifizierungsakte Dr. Leo Herbers.

²⁴ Ebenda.

²⁵ Die Enttäuschung steigerte sich geradezu zur Verzweiflung, wie das Tagebuch belegt: „Magda sehr traurig. Man quetscht mich an die Wand. Hitler hilft mir kaum. Ich habe den Mut verloren“ (TG, 6. 2. 1933); „Weinte [Magda, d. V.] vor Ungeduld“ (TG, 11. 2. 1933); „Ich bin fast des Lebens müde“ (TG, 13. 2. 1933); „Ich bin müde und mutlos. Ich hab kein Ziel und keine Freude mehr an der Arbeit“ (TG, 15. 2. 1933).

Stalherm, wieder traf, schrieb er, der NSDAP-Gauleiter von Berlin, der kurz vor seinem Einzug in den Reichstag stand: „Ich zittere, ich stottere, ich bebe vor Freude: Anka!“ (TG, 7.3.1928). In der Phase, in der Goebbels seine spätere Frau Magda Quandt kennenlernte, bezifferte er die ersten sexuellen Kontakte im Tagebuch (Februar/März 1931). Kaum zum Paar geworden, schrieb Goebbels ein halbes Jahr später: „Magda vergibt sich etwas Chef gegenüber. Ich leide sehr darunter. Sie ist nicht ganz Dame“ (TG, 26.8.1931). Dieses Benehmen hatte zur Folge, daß Magda ihm den „Ring“ zurückgab, wie Goebbels im Tagebuch offen festhielt (TG, 27.8.1931). Nur ein paar Wochen danach notierte Goebbels, daß Magda „von ihrer Mutter erfahren“ habe, „daß sie mit ihrem Vater nicht verheiratet war“ (TG, 25.10.1931). Angesichts dieser Botschaft schrieb Goebbels: „Darüber kann nur Hitler befinden“ (TG, 25.10.1931). Noch am selben Abend erteilte Hitler Magda im Hotel Kaiserhof seine Genehmigung zur Heirat (TG, 25.10.1931).

Die Unterwerfung unter den Willen Hitlers in höchst privaten Fragen behielt Goebbels bei. Im August und Oktober 1938 untersagte Hitler ihm eine Fortsetzung seiner Affäre mit der tschechischen Schauspielerin Lida Baarova sowie eine Trennung von seiner Frau Magda (TG, 16.8.1938, 24.10.1938). Die aus begreiflichen Gründen nicht immer allzu deutlichen Einträge zu dieser Affäre lassen sich durch die Memoiren von Baarova verifizieren. Dies gilt beispielsweise auch für die von Goebbels beschriebene Aussprache zwischen seiner Frau und Baarova (TG, 5.8.1938) oder das entscheidende und vorläufig letzte Telefonat des nationalsozialistischen Ministers mit der jungen Tschechin (TG, 16.8.1938).²⁶ Die von Hitler verlangte Beendigung der Affäre stürzte Goebbels in eine tiefe Krise, die an anderer Stelle beschrieben ist. Allein die Lektüre der Tagebucheinträge aus dieser Zeit, Oktober 1938 bis Januar 1939, macht überdeutlich, daß es sich auch in dieser Phase um ein persönliches Tagebuch mit privatem Inhalt handelt, und zwar das eines in eigenen Belangen und zuweilen denen seiner unmittelbaren Umgebung recht empfindsamen Menschen. Die Tagebücher lassen erkennen, daß Goebbels neben eigener Freud- und Schmerz Wahrnehmung durchaus die Fähigkeit zur Empathie besaß,²⁷ allerdings nur höchst eingeschränkt in bezug auf seine Familie, auf ihm nahestehende oder politisch zuverlässige Personen, denen Unrecht widerfuhr, auf Künstler in finanzieller Not oder auch auf Haustiere, hingegen absolut nicht im Falle von Menschen, die er als Gegner oder Feinde betrachtete wie kritische Geistliche, Sozialisten oder Juden. Letzteren Personengruppen brachte Goebbels äußerste Verachtung entgegen und wünschte deren Vernichtung. Dagegen schrieb der nationalsozialistische Minister anlässlich der Beerdigung seines Neffen, dem im Kindesalter an Diphtherie gestorbenen Sohn seines Bruders Konrad, in sein Tagebuch, ihm sei „zum Weinen zu Mute“ (TG, 23.12.1933).

²⁶ Kettermann, Baarova, S. 132f., 137–139.

²⁷ Deutlich zeigt sich eine Empathie neben der erwähnten Passage über Else Janke und Dr. Leo Herber (TG, 27.8.1933) beispielsweise um die Jahreswende 1932/1933, als Goebbels befürchtete, seine schwer erkrankte Frau könnte sterben (v.a. TG, 1.1.1933, 2.1.1933), oder bei seinen Kindern (z.B. TG, 25.6.1937, 31.5.1938, 2.6.1939), bei der Todesnachricht von General Werner von Fritsch (TG, 23., 27.9.1939) oder dem verstorbenen Pony seiner Kinder (TG, 28.7.1938); so auch Thacker, Goebbels, S. 207f.

Die Privatheit der Aufzeichnungen wird gerade auch in unzähligen Einträgen über Goebbels' Familie ersichtlich. Goebbels stand in einer tiefen emotionalen Bindung zu seiner Mutter, die er im Tagebuch in der Regel mit den Attributen „lieb“ und „gut“ beschrieb und mehrmals als seinen „Halt“ (TG, 7.11.1933, 19.4.1939) oder als seine „beste und treueste Beschützerin“ (TG, 5.7.1935) bezeichnete. Aus diesem Grund suchte Goebbels bei ihr Zuflucht, als er sich infolge der Baarova-Affäre einsam fühlte und seine Frau Magda als „sehr hart und grausam“ empfand (TG, 19.–21.8.1938). Sehr nahe stand Goebbels auch seine jüngere Schwester Maria (Jg. 1910), die lange Zeit bei ihm und Magda wohnte und beider Kinder betreute. Er hielt im Tagebuch fest, was er unternahm, um Maria eine glückliche Ehe zu ermöglichen.²⁸ Besonders deutlich zeigt sich der private Charakter der Quelle auch an den zahlreichen Einträgen über Goebbels' Kinder. Sehr häufig hielt Goebbels fest, wie überaus gerne er sie hatte, wie viel sie ihm bedeuteten und wie besorgt er bei deren Krankheit war. Für einen vielbeschäftigten Minister beschrieb Goebbels verblüffend oft im Tagebuch, daß er seinen Kindern vorgelesen oder mit ihnen gespielt habe, häufig nannte er sogar die Lektüre und den Namen des Spiels. Auch einzelne Erziehungsmaßnahmen zur Korrektur von unerwünschtem Fehlverhalten vermerkte Goebbels im Tagebuch, wie folgender Eintrag zu seiner fünfjährigen Tochter Helga belegt: „Vorher noch Helga ordentlich verprügelt. Sie muß das ewige Schwindeln ablegen. Da helfen nur drakonische Strafen“ (TG, 12.8.1937).

Viele weitere Tagebuchpassagen lassen erkennen, daß es sich um eine persönliche Quelle handelt, beispielsweise unzählige Notate über Goebbels' Stimmungen, Freude, Verzweiflung, über das Wetter, was für ihn von besonderer Bedeutung war, über Triumphe, Kränkungen, Niederlagen, über zeitweiligen Nikotinkonsum, über seine Krankheiten und die Zunahme grauer Haare. Eine in anderen Tagebüchern häufig beschriebene Angelegenheit allerdings findet sich so gut wie nie in denen von Goebbels, die Nennung seiner aufgenommenen Nahrung, was den Schluß zuläßt, daß kulinarische Genüsse für ihn wenig Bedeutung besaßen. Aber nicht nur die vielen privaten Tagebuchpassagen, die hier lediglich andeutungsweise angeführt wurden, die zahllosen von Goebbels im Tagebuch beschrieben politischen Fakten, aber auch die Irrtümer und Fehler sowie die Momentaufnahmen bestimmter Entwicklungen beweisen ebenso wie die Einträge über dessen Tätigkeit als Propagandaminister oder die Notate über seine Gespräche: Die Goebbels-Tagebücher sind tatsächlich die Tagebücher von Joseph Goebbels. Dies erklärt die extreme Kürze und Verdichtung vieler Eintragungen, die den Text für Außenstehende manchmal fast unverständlich macht. Denn die Notate waren ursprünglich ausschließlich für seinen eigenen Gebrauch bestimmt.

Propaganda in Tagebuchform?

Die Feststellung, daß die Tagebücher eine authentische persönliche Quelle darstellen, schließt eine Fremdautorschaft und insbesondere die abwegige Behauptung

²⁸ Vgl. TG, 6.12.1933, 27.2.1937, 6.7.1937, 9.7.1937.

tung Bernd Sösemanns aus, ein „Büro für eine NS-Propagandageschichte nach dem ‚Endsieg‘“ habe sie produziert.²⁹ Die Annahme, ein Tagebuchautor habe beim Schreiben (nicht: Überarbeiten!) „Inszenierungen für die Nachwelt“ geschaffen und eine „propagandistische Intention“ verfolgt,³⁰ was Sösemann bei den Goebbels-Tagebüchern unterstellt, mutet seltsam an. Dennoch sei diese Behauptung hier ernst genommen. Im folgenden soll unter Verwendung der eingangs zitierten Arbeitsdefinition Heinz Starkullas³¹ für die handschriftlichen Aufzeichnungen überprüft werden, ob Goebbels das Tagebuch nach den Regeln eines Propagandatextes verfasste, insbesondere, ob er sich der Propagandamethoden „Lüge“ und „Desinformation“ bediente.

Es existieren tatsächlich einige tagebuchimmanente Faktoren, die auf den ersten Blick die Interpretation zu stützen scheinen, Goebbels habe in seinen Aufzeichnungen Propaganda betrieben: 1. Wie im vorausgegangenen Abschnitt beschrieben, enthält das Tagebuch Fehler und Irrtümer, die Desinformationen darzustellen scheinen. Allerdings ist dargelegt worden, daß diese falschen und ungereimten Aussagen auf unzutreffende Schilderungen zurückzuführen sind, die seine Gewährleute ihm gaben. Zudem ist in einigen Fällen ersichtlich, daß sich Goebbels im Tagebuch korrigierte, sobald er den tatsächlichen Sachverhalt erfuhr. Es ist nicht erkennbar, daß Goebbels auf der faktologischen Ebene bewußt eine falsche Darstellung gab. Vor allem aber handelt es sich bei den festgestellten Fehlern nicht um Sachverhalte, die geeignet wären, Goebbels, den Nationalsozialismus oder das NS-Regime in ein positiveres Licht zu setzen.

2. Die NS-Ideologie tritt dem Leser ständig in aller Deutlichkeit entgegen. Das gesamte Tagebuch ist, je nach Thematik und Zeitpunkt graduell differiert, aus der verengten nationalsozialistischen Perspektive geschrieben. So charakterisierte Goebbels z. B. die tschechoslowakische Staatsführung immer wieder und noch bis zum Münchener Abkommen als „intransigent“³² und sudetendeutsche Kritiker des Kurses von Konrad Henlein als „Verräter“ (TG, 18.9.1938). Er betrachtete die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich als „Stunde der Freiheit“ (TG, 12.3.1938) und die Hinnahme der NS-Forderungen durch Bundeskanzler Schuschnigg als Entscheidung der „Vernunft“ (TG, 16.2.1938). Für die Plünderung jüdischer Geschäfte in Berlin im Sommer 1938 machte Goebbels ausgerechnet „Zigeuner und andere lichtscheue Elemente“ verantwortlich (TG, 22.6.1938). Im Tagebuch existieren unzählige Belegstellen, die Goebbels' radikalen Antisemitismus erkennen lassen, der sich noch rhetorisch steigerte, als die planmäßige Ermordung der Juden eingesetzt hatte. Sehr deutlich lassen sich auch andere Komponenten der NS-Weltanschauung in den Aufzeichnungen von Goebbels feststellen, wie beispielsweise sein Antikommunismus und seine Verachtung der Demokratie und der christlichen Kirchen. Es besteht kein Zweifel, daß Goebbels diese Bestandteile der NS-Ideologie verinnerlicht hatte. Somit sind derartige, den

²⁹ Interview Berthold Seewalds mit Bernd Sösemann in der Zeitung „Die Welt“, erschienen unter dem Titel „Viele NS-Quellen sind schlecht ediert“, 18.8.1999.

³⁰ Sösemann, *Inszenierungen*, S. 3.

³¹ Starkulla, *Propaganda*, S. 2.

³² TG, 7.3.1938, 27.7.1938, 18.9.1938, 20.9.1938, 28.9.1938.

Nationalsozialismus preisende Tagebuchpassagen Ausdruck seiner eigenen, mit Fanatismus verfochtenen Weltanschauung, für die Goebbels auch bereit war, sein Leben – und das seiner Frau und Kinder – aufs Spiel zu setzen. Sie stellen keine Inszenierungen dar und verweisen nicht darauf, daß das Konstruktionsmotiv des Tagebuchs in der Herstellung eines Werbetextes gelegen habe.

3. Irritierend wird der Leser vor allem die ideologisch bedingten Deutungen finden, die die Darstellung konkreter Sachverhalte beeinflussen oder ergänzen. Wenn Goebbels antisemitische Maßnahmen des NS-Regimes oder einer fremden Regierung erwähnte, so interpretierte er sie als Reaktion auf ein bestimmtes Verhalten der jüdischen Bevölkerung, nicht als Anzeichen der verqueren antisemitischen Weltsicht der Akteure. Beispielsweise hielt Goebbels nach dem Erlaß von Verordnungen gegen jüdische und nichtjüdische Emigranten in der Tschecho-Slowakei fest: „Die Juden werden so von Land zu Land getrieben und ernten damit die Früchte ihrer ewigen Intrigen, Hetzkampagnen und Gemeinheiten“ (TG, 13.10. 1938). Die von Goebbels notierten Fakten, die Maßnahmen Prags und die bevorstehende Ausweisung zahlreicher Juden und Emigranten aus der Tschecho-Slowakei, treffen zu. Die von Goebbels beschriebenen „ewigen Intrigen, Hetzkampagnen und Gemeinheiten“ hingegen stellen eine ideologisch bedingte und damit verzerrte Tatsachenverknüpfung, eine Interpretation dar. Doch ist wiederum zu betonen, dass solche Deutungen nicht als Werbebotschaften konstruiert wurden, sondern die Wahrnehmungsweise des Autors kennzeichnen. Vor allem aber ist zwischen (deutender) Tatsachenverknüpfung und (chronistischer) Tatsachenermittlung zu unterscheiden: Auf der Ebene der Tatsachenermittlung bemühte sich der Tagebuchschriftsteller um möglichst verlässliche Informationen.

4. Wenn auch selten, so sind im Tagebuch doch auch Versuche erkennbar, bestimmte Geschehnisse des eigenen Lebens zu kaschieren. Das deutlichste Beispiel ist seine außereheliche Affäre mit Lida Baarova. Mit keinem Satz schrieb Goebbels, daß er eine Geliebte hatte. Im Gegenteil betonte Goebbels in den Einträgen über die gemeinsamen Aufenthalte mit Baarova in seinem Haus am Bogensee in aller Regel, wie „schön und einsam“ (TG, 17.5.1938) es dort sei oder wie „still und verlassen“, was ihn „glücklich“ gemacht habe (TG, 3.11.1936). Hier könnte eine bewußte Irreführung des Lesers konstatiert werden, wenn Goebbels diese Passagen der Allgemeinheit hätte zugänglich machen wollen – was sehr zweifelhaft ist –, aber keinesfalls Propaganda, da es sich um äußerst intime Erlebnisse handelt, die weder in ihren kaum verständlichen Andeutungen noch in einer etwaigen umfassenderen Schilderung dem Zwecke der Werbung gedient hätten. Einzig wegen seiner eifersüchtigen Frau Magda, die Goebbels zufolge sogar in seiner Post „schnüffelt[e]“ (TG, 26.7.1934), unterließ Goebbels Notizen über Baarova. Diese Annahme findet auch darin Bestätigung, daß Goebbels einmal eine Passage aus seinem Tagebuch ausgeschnitten hatte, in der er seine „große Wut“ über Magda zum Ausdruck gebracht hatte (TG, 14.9.1931). Es ist sogar möglich, daß Goebbels, zumindest zeitweilig, Magda sein Tagebuch freiwillig zum Lesen gab, da er in ihrer Gegenwart „ihr Tagebuch“ gelesen hatte (TG, 6.11.1931), wie er einmal vermerkte.

5. Festzustellen sind auch Fälle, in denen Goebbels besonders heikle Angelegenheiten bewußt nur andeutungsweise skizzierte. Grund dafür dürfte die Furcht

Goebbels' gewesen sein, sein Tagebuch könne in falsche Hände geraten.³³ Folglich rechnete Goebbels selbst damit, daß solche Sachverhalte für die NS-Bewegung oder das NS-Regime abträglich seien oder sein könnten. Deutliche Beispiele für ein derartiges Verschweigen von Details finden sich vor allem in den frühen Tagebüchern, weshalb der Zeithorizont nochmals ausgedehnt werden soll. Hierzu gehören abfällige Äußerungen gegen die Münchener Zentrale der NSDAP. So notierte er einmal, Gregor Straßer habe etwas gesagt, „das man besser schriftlich nicht wiederholt“ (TG, 21.8.1925). Über ein Gespräch mit Hitler, in dem ihm dieser von den aus dem gescheiterten Putsch von 1923 zu ziehenden Konsequenzen erzählte, vermerkte Goebbels: „Das Weitere kann man noch nicht schreiben“ (TG, 25.7.1926). Auch den planmäßigen Mord am jüdischen Volk wagte Goebbels im Tagebuch nicht näher auszuführen, wie folgende Passage beweist: „Es wird hier ein ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreibendes Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig“ (TG, 27.3.1942). Man wird kaum annehmen wollen, daß diese Textstelle – oder die erstgenannten – der Propaganda dienen sollte, da Goebbels selbst die Art und Weise der Ermordung als „barbarische[s] Verfahren“ bezeichnete, das auch ihm zu ungeheuerlich erschien – obgleich er es befürwortete³⁴ –, um es ausführlich darzustellen.

6. Ein weiterer Faktor, der bei der Beurteilung der möglichen propagandistischen Funktion des Tagebuchs berücksichtigt werden muß, ist die Veröffentlichungsabsicht des Autors. Doch ist die Annahme, Goebbels habe bei der Niederschrift bereits Inhalte und Interpretation der späteren Publikation festgelegt, unzutreffend. Bereits in den Jahren 1930 und 1934 hatte sich Goebbels durch die Lektüre seines Tagebuchs zurückliegende Geschehnisse in Erinnerung gerufen, um seine Publikationen „Kampf um Berlin“ und „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ mit chronologisch exaktem Detailwissen schreiben zu können. Allerdings hat er bei beiden eine teleologische Interpretation hinzugefügt und die ursprünglichen Tagebuchtexte erheblich verändert. Bei seiner „Kaiserhof“-Publikation, die auf seinen Tagebucheinträgen von 1932/33 basiert und den Untertitel „Historische Darstellung in Tagebuchblättern“ trägt, hatte Goebbels die intensive Überarbeitung, die interpretatorische Anpassung und die Abneigung gegen die Veröffentlichung des Original-Tagebuchs deutlich demonstriert. Unbestreitbar handelte es sich – genau wie beim „Kampf um Berlin“ – um eine Propagandaschrift, da nun nicht nur Unpassendes entfernt und Neues hinzugefügt wurde, sondern auch das Geschehen im nationalsozialistischen Sinne gedeutet wurde. So läßt sich erahnen, daß mit dem Original-Tagebuch kaum Propaganda zu betreiben gewesen wäre.³⁵

Goebbels hatte in seinem Tagebuch sogar ausdrücklich festgehalten, daß er seine Aufzeichnungen „für spätere Generationen überarbeiten“ (TG, 30.3.1941)

³³ Bereits 1924 hatte Goebbels diese Furcht im Tagebuch festgehalten: „Man hat noch Angst vor Spitzeln in seinem eigenen Tagebuch. Wir werden wie von Geiern beobachtet. Wir müssen uns sehr vorsehen“, TG, 9.5.1924.

³⁴ Vgl. Hermann, „In 2 Tagen wurde Geschichte gemacht“, S. 38, Anm. 57.

³⁵ Eine detaillierte Analyse der von Goebbels bei der Veröffentlichung der „Kaiserhof“-Publikation vorgenommenen Änderungen steht noch aus.

wollte, was zeigt, daß ihm nicht daran gelegen war, seine Tagebücher im Originalzustand zu veröffentlichen, und daß sie ihm in der Urfassung nicht gut geeignet schienen, die NS-Zeit späteren Generationen adäquat zu vermitteln. Bedeutsam ist ferner, daß Goebbels seine Tagebücher für „spätere Generationen“ publizieren wollte, also nicht primär für seine eigenen Zeitgenossen. Noch deutlicher beschrieb Goebbels dies im Zusammenhang mit dem Kaufvertrag, den er über die Tagebücher mit Max Amann 1936 abgeschlossen hatte. Darin war, wie Goebbels überliefert, vereinbart worden, die Aufzeichnungen „20 Jahre nach“ seinem „Tode zu veröffentlichen“ (TG, 22. 10. 1936). Es kann nur vermutet werden, da der Kaufvertrag nicht vorliegt, daß Goebbels sich darin das Recht fixieren ließ, die Tagebücher zu überarbeiten, denn sie verblieben bis kurz vor Kriegsende in seinem Besitz. Unter normalen Umständen wäre zu diesem Zeitpunkt, 20 Jahre nach seinem Tod, auch Hitler nicht mehr am Leben gewesen. Ohne Hitler wäre der Nationalsozialismus, falls er überhaupt noch existierte, vielleicht anders ausgeprägt gewesen. Goebbels plante also die Veröffentlichung für eine Zeit, zu der der nationalsozialistische Staat möglicherweise nicht oder nicht mehr in der Weise bestehen würde wie zu Lebzeiten Hitlers. Dies kann auch aus der erwähnten Textstelle vom Frühjahr 1941 geschlossen werden, in der er schrieb, seine Tagebücher schilderten sein „ganzes Leben und unsere Zeit“ (TG, 30.3. 1941). Damit meinte er die nationalsozialistische Zeit, die Goebbels in Momenten realistischer Reflexion nicht für unvergänglich hielt.³⁶ Es ist äußerst fragwürdig, ob ein vielbeschäftigter Mensch mindestens eine halbe Stunde seines täglichen Lebens der Beeinflussung künftiger Generationen widmet, von denen er nicht wissen konnte, ob sie ihn nicht von vornherein ablehnen. Die Annahme, das Tagebuch sei ein Propagandawerk für nachfolgende Generationen, unterstellt Goebbels zudem eine unwahrscheinliche Hybris, die darin bestünde, daß Goebbels geglaubt haben müßte, durch eine einzige persönliche Quelle ließe sich eine Jahrzehnte später existierende Gesellschaft oder Geschichtsschreibung nachhaltig ideologisch beeinflussen.³⁷ Goebbels selbst scheint seine Tagebücher im Gegenteil als ein der Öffentlichkeit nicht preisgebendes Werk der Enthüllungen verstanden zu haben. Er nahm an, wie er schrieb, sie würden „draußen“, außerhalb des Reichs, „wohl einiges Interesse finden“ (TG, 30.3. 1941). Hätte Goebbels bewußt ein Propagandawerk in die Welt gesetzt, hätte er doch eher hoffen müssen, daß sich der Adressat dafür interessieren würde. Noch ein weiteres Indiz deutet darauf hin, daß Goebbels seine Tagebücher nicht als NS-Propaganda verstand: Anlässlich des beginnenden Luftkrieges brachte Goebbels die Tagebuch-Kladden „in die unterirdischen Tresore der Reichsbank“

³⁶ Beispielsweise stellte Goebbels 1936 anlässlich des Spanischen Bürgerkrieges Überlegungen an, was zu tun wäre, wenn die von ihm gefürchteten Kommunisten Europa beherrschten würden, und schrieb darüber ins Tagebuch: „Die Roten begehen fürchterliche Greuelthaten. Wehe, wenn die einmal in Europa das Heft in die Hand bekämen. Dann wären wir alle mit unseren Familien geliebt. Da machte man am besten selbst rechtzeitig Schluß. Aber wir werden schon vorsorgen. Wir kennen sie und richten uns danach“, TG, 11. 8. 1936. In dieser Passage kommt sicherlich mehr als nur die übliche NS-Apokalypse-Topik zum Ausdruck, zumal die „Machtergreifung“ erst dreieinhalb Jahre zurücklag.

³⁷ Ähnlich Jäckel, Tagebücher, 2008, S. 96.

(TG, 30.3.1941, ähnlich TG, 29.3.1941). Goebbels bezweckte damit also nicht nur eine bombensichere Verwahrung, die jeder andere Luftschutzkeller auch geboten hätte, sondern auch eine Sicherung vor dem Zugriff Dritter. Ein Propagandawerk hätte er vor seinen Parteigenossen nicht im bestbewachten Tresor des Reiches verwahren müssen. Wie gezeigt wurde, enthalten die Tagebücher tatsächlich zahlreiche Enthüllungen, die entweder der offiziellen Linie der NS-Propaganda deutlich widersprachen oder geradezu den Tatbestand des Landesverrats erfüllt hätten, wären sie bekannt geworden – das drastischste Beispiel hierfür ist ab 29. März 1941 im Tagebuch zu finden, als Goebbels seine Notizen über das bevorstehende Unternehmen „Barbarossa“ vorsichtshalber nur durch ein „R.“ (wie Rußland) markierte. Wären seine Tagebucheinträge aus dieser Zeit über die Vorbereitungen des Angriffs auf die UdSSR damals publik geworden, hätte dies vermutlich ernste Konsequenzen für Goebbels gehabt.

7. Das Tagebuch hielt immer wieder die offizielle Sprachregelung zu bestimmten Sachverhalten fest. Aber, und das ist in unserem Zusammenhang das Entscheidende, zugleich notierte Goebbels die ihm bekannten Sachverhalte – auch und gerade dann, wenn sie der offiziellen Sprachregelung zuwiderliefen und diese mithin als unzutreffende Propaganda entlarven. Als der Post- und Verkehrsminister Paul Freiherr von Eltz-Rübenach in der Ministerbesprechung am 30. Januar 1937 die Aufnahme in die NSDAP und die Annahme des Goldenen Parteiabzeichens der NSDAP wegen der nationalsozialistischen Kirchenpolitik abgelehnt hatte und von Hitler eine Erklärung verlangte, wurde er zum Rücktritt genötigt. All dies verzeichnete Goebbels deutlicher im Tagebuch, als es in jeder anderen Quelle zum Ausdruck kommt.³⁸ Zu den Folgen der Demission schrieb Goebbels: „Sein Ministerium wird geteilt in Verkehr und Post. Verkehr Dorpmüller, Post Ohnesorge. [...] Das ist auch die öffentliche Begründung“ (TG, 31.1.1937). Die Öffentlichkeit erfuhr nicht, daß es einen regierungsinternen Konflikt mit Ministerrücktritt gab, sondern lediglich, daß Julius Dorpmüller das neu geschaffene Ressort Verkehr und Wilhelm Ohnesorge das der Post übernommen hatten.³⁹

Als im Januar 1938 der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Werner von Blomberg, wegen der kompromittierenden Vergangenheit seiner Braut, und der Oberbefehlshaber des Heeres, Werner von Fritsch, wegen einer ihm zu Unrecht angelasteten homosexuellen Handlung zurücktreten mußten, notierte Goebbels: „Blomberg und Fritsch aus ‚gesundheitlichen‘ Gründen zurückgetreten“ (TG, 5.2.1938). Dies war damals auch die offizielle Begründung. Aber in den Tagebucheinträgen zuvor hatte Goebbels die tatsächlichen Vorwürfe deutlich beschrieben. Zudem

³⁸ Die von Eltz-Rübenach abgelehnten Ehrungen und die verlangte Erklärung belegt keine andere Quelle ähnlich glaubwürdig, denn statt eines offiziellen Protokolls wurde in der Reichskanzlei nur eine amtliche Mitteilung darüber zu den Akten genommen, die den Konflikt verschweigt; allerdings existiert das schriftliche Rücktrittsgesuch von Eltz-Rübenach an Hitler vom selben Tag, das der Minister gleichfalls mit seinem dem Nationalsozialismus entgegenstehenden christlichen Glauben begründete. Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler, 1937, Bd. IV, Dok. 23, 24; Domarus, Hitler, Bd. 1, S. 677f.; Hockerts, Goebbels-Tagebücher. Kirchenpolitik, S. 376.

³⁹ Vgl. beispielsweise Frankfurter Zeitung, 3.2.1937, oder VB, Norddeutsche Ausgabe, 4.2.1937.

hatte er die angeblichen „gesundheitlichen“ Gründe distanzierend in Anführungszeichen gesetzt. Im Kontext des gesamten Eintrages oder manchmal mehrerer Tagesaufzeichnungen läßt sich erkennen, daß Goebbels um eine möglichst objektive Darstellung bemüht war, indem er beides, die von ihm wahrgenommene Wirklichkeit und die vom NS-Regime verlaubliche Version, wiedergab.

Über den Einmarsch der Wehrmacht nach Österreich, am 12. März 1938, schrieb Goebbels ins Tagebuch: „Von der österreichischen Regierung gerufen“ (TG, 12.3.1938). Auch hierbei handelt es sich um die offizielle Sprachregelung. Zuvor hatte Goebbels allerdings beschrieben, daß Seyß-Inquart das entsprechende Telegramm „diktiert“ worden war, das dem NS-Regime, wie Goebbels notierte, „eine Legitimation“ verschaffen sollte (TG, 12.3.1938). Darüber hinaus hatte er die tatsächlichen Vorgänge in Berlin und Wien exakt im Tagebuch festgehalten. Daher kann nicht behauptet werden, Goebbels habe hier etwas verfälscht.

Als im Juni 1938 in Berlin jüdische Geschäfte beschmiert, Juden schikaniert und verhaftet wurden, um „Berlin judenrein“ zu machen (TG, 19.6.1938), wie Goebbels im Tagebuch schrieb, rief dies in der ausländischen Presse starke Kritik hervor. Goebbels notierte daraufhin in sein Tagebuch, daß er den „verleumderischen Auslandsjournalisten [...] mit Ausweisung drohen“ ließ (TG, 21.6.1938). Auch diese Äußerung, die behauptete Verleumdung durch ausländische Journalisten, stellt die offiziell vertretene Position des NS-Regimes dar. Da Goebbels in seinen Aufzeichnungen einräumte, daß die Parteigenossen „etwas scharf“ herangegangen seien, so daß er sie selbst „bremse[n]“ mußte (TG, 21.6.1938), liegt hier eine interne Notiz und keine propagandistische Zwecksetzung vor.

Ähnliches gilt für die Tagebuch-Einträge über den Novemberpogrom. Goebbels vermerkte den Befehl Hitlers, die Ausschreitungen gegen Juden auszudehnen, sowie seine eigene Rede, auf die hin die Parteiführer telefonische Anweisungen gaben, ferner Aktivitäten der „alten Kämpfer“, die er im Zusammenhang mit der Zerstörung einer Synagoge nannte. Andererseits erwähnte Goebbels auch den „Volkszorn“ (TG, 10.11.1938), den die Juden seines Erachtens zu spüren bekommen sollten. Wiederum handelt es sich hier um die Version, wie sie innerhalb des NS-Staates und nach außen verbreitet wurde. Es ist jedoch nicht feststellbar, daß Goebbels die Verantwortlichkeiten hochrangiger Nationalsozialisten verbergen wollte, da er die „alten Kämpfer“ einiger Ausschreitungen in München bezichtigte und sich selbst als Anstifter der Zerstörung der Berliner Hauptsynagoge zu erkennen gab (TG, 10.11.1938).

Auch in den Tagebuchpassagen vom September 1938, in denen Goebbels die angeblichen tschechoslowakischen Greuel und Zwischenfälle notiert hatte, ist eine bewußte Verfälschung der Fakten auszuschließen. Eine exemplarische Textstelle lautet: „Weiterer Tschechenterror. Das nimmt und nimmt kein Ende“ (TG, 17.9.1938). Im selben Eintrag bekannte Goebbels jedoch, daß die Lage „etwas ruhiger“ geworden sei (TG, 17.9.1938), d.h. daß es kaum zu nennenswerten Vorfällen gekommen war. Dennoch ließ er, wie er selbst einräumte, „neue Exzesse der Tschechen“ in den Medien verbreiten (TG, 17.9.1938). Am nächsten Tag gab Goebbels im Tagebuch zu: „Von Prag aus wird nicht viel gemacht. Wir machen trotzdem den tschechischen Terror ganz groß auf“ (TG, 18.9.1938). Einige Tage später wurde Goebbels noch deutlicher und beschrieb unmißverständlich, wer diese

Konflikte provozierte: „Unsere Leute haben nun an der Grenze die notwendigen Zwischenfälle geschaffen. Die Presse greift sie groß auf. Wir sind um ihre Vertiefung bemüht“ (TG, 21.9.1938). Goebbels wurde kurz darauf noch konkreter und benannte das „sudetendeutsche Freikorps“ und dessen „Vorstöße“, um „Unruhe zu erzeugen und den Spannungszustand zu verschärfen“ (TG, 24.9.1938). Seinen Tagebüchern, im Kontext gelesen, läßt sich eindeutig entnehmen, daß das Sudetendeutsche Freikorps und die SS die Zwischenfälle schufen, die Goebbels in Presse und Rundfunk der tschechoslowakischen Regierung anlasten ließ.

Die gleiche Taktik wiederholte das NS-Regime im März 1939. Auch in dieser Phase sollten provozierte Zwischenfälle, die die Presse groß herauszustellen hatte, der Wehrmacht eine Legitimation zum Einmarsch bieten. Über ein Gespräch mit Hitler in dieser Angelegenheit vermerkte Goebbels: „Wir sprechen die Lage durch. [...] Zusammenstöße werden provoziert werden. Sind Deutsche dabei, dann schlagen wir Mordkrach. Sonst vorläufig noch halbe Tour. Am Montag und Dienstag dann Großkanonade. Mittwoch kann's dann losgehen“ (TG, 12.3.1939). In diesem Fall ist im gesamten Tagebucheintrag nicht ein Wort zu finden, das darauf hindeutet, daß tschecho-slowakische Organe die deutsche Minderheit unterdrückten oder mißhandelten, wie es damals wahrheitswidrig in der Presse dargestellt wurde.

Goebbels hielt im Tagebuch also häufig die offizielle Sprachregelung fest, die in den NS-Medien verbreitet wurde oder beispielsweise auch von der Zentrale des Auswärtigen Amts an die Mitarbeiter der Missionen ausgegeben wurde, doch auch divergierende Hinweise bzw. die Beschreibung des tatsächlichen Geschehens, so wie er es wahrgenommen hatte.⁴⁰ Die Ursache hierfür liegt in der erwähnten späteren Veröffentlichungsabsicht. Zum Zeitpunkt der Niederschrift war für Goebbels nicht erkennbar, ob er das politische Geschehen nachzeichnen könnte, wie es sich ihm darstellte, oder ob er etwaige Rücksichten auf das NS-Regime würde nehmen müssen, was möglicherweise die Publizierung der offiziellen Sichtweise zur Folge gehabt hätte. Anfangs hatte er diese beiden unterschiedlichen Betrachtungsweisen noch verbal oder graphisch markiert, durch Hinzufügung von Phrasen wie „offizielle Begründung“ oder von distanzierenden Anführungszeichen. Ab dem Frühjahr 1938 verzichtete Goebbels offensichtlich auf derartige für ihn überflüssige Markierungen, da für ihn die Unterscheidung der Faktizität von der Interpretation selbstverständlich war. Nicht selten verzeichnete Goebbels auch nur die realen Fakten, die Deutung hätte er gegebenenfalls im Zuge der Überarbeitung nachtragen können. In keinem Fall notierte Goebbels im Zeitraum der hier analysierten Vorkriegsphase ausschließlich die offizielle Version, wenn er die tatsächlichen, anders gelagerten Begebenheiten kannte. Es ist nicht festzustellen, daß sich Goebbels in seinem handschriftlichen Tagebuch bewußt der Propagandamethoden Lüge und Desinformation bedient hätte oder daß er mit seinen Aufzeichnungen in ihrer ungefilterten Form um „Zustimmung, Überzeugungen, Anhänger“⁴¹ werben wollte oder hätte werben können. Somit kann ausgeschlossen werden, daß die handschriftlichen Tagebücher von einer unmittelbaren propagandistischen Intention geprägt sind.

⁴⁰ Hierauf wies schon Hockerts, Edition Goebbels-Tagebücher, S. 260, hin.

⁴¹ Starkulla, Propaganda, S. 2.

Darüber hinaus lassen sich in den Tagebüchern von Joseph Goebbels nicht wenige Passagen finden, die der nationalsozialistischen Propagandalinie entgegenstanden. Besonders drastische Beispiele liegen insbesondere in seinen frühen Tagebüchern vor, wie seine Aufzeichnungen über den Putschversuch von Hitler und Ludendorff am 9. November 1923 (TG, 10. 11. 1923)⁴² oder über die NSDAP-Tagung am 14. Februar 1926 in Bamberg (TG, 15. 2. 1926). Auch viele weitere Tagebucheinträge aus späteren Jahren lassen die NS-Bewegung und den NS-Staat in einem anderen Licht erscheinen, als dem vom Propagandaminister in der Öffentlichkeit erzeugten.⁴³ Zu denken ist hierbei an die zahlreichen despektierlichen Passagen über andere führende Nationalsozialisten oder an seine Schilderungen von Korruptions- und Unterschlagungsfällen von Parteigenossen.⁴⁴ In diesem Zusammenhang ist auch auf die faktische oder vermutete Homosexualität prominenter Nationalsozialisten zu verweisen, auf die im ersten Kapitel eingegangen wurde. Immer wieder stellte Goebbels Hitler und das NS-Regime bloß, indem er beispielsweise schrieb, Hitler habe noch geschlafen, als er ihn aufsuchen wollte (TG, 6. 10. 1936), indem er bemerkte, daß Hitler bei Entscheidungen zu lange zögerte⁴⁵ oder daß Hitlers Kooperationsangebot an London am 25. August 1939⁴⁶ „umsonst“ sei: „Das glaubt England uns nicht mehr“ (TG, 26. 8. 1939), kommentierte Goebbels zutreffend, denn auch ihm war bewußt, daß das NS-Regime seine Glaubwürdigkeit in Europa im Sommer 1939 restlos verloren hatte. Er beschrieb im Tagebuch Folterungen durch die Staatspolizei⁴⁷ und das nationalsozialistische Justizwesen, das die Rechtfertigung der Angeklagten unterbinden sollte und die lebenslange Inhaftierung Oppositioneller unabhängig vom Gerichtsurteil zuließ.⁴⁸

⁴² Vgl. Fröhlich, Goebbels, Portrait d'un populiste, S. XLIXf.

⁴³ Hockerts, Goebbels-Tagebücher. Kirchenpolitik, S. 361.

⁴⁴ Beispielsweise soll Franz Wilke, Goebbels' Stabsleiter bei der Reichspropagandaleitung und früherer Geschäftsführer der Zeitung „Der Angriff“, den Goebbels vier Wochen zuvor mit dieser Aufgabe bei der Reichspropagandaleitung betraut hatte, „32 000 Mk unterschlagen“ haben (TG, 26. 10. 1932). Goebbels traf dies schwer, wie sein Tagebuch zeigt: „Das fehlte noch. Dann sind wieder all meine Pläne in München illusorisch. Man kann doch niemandem trauen. Eine aus den Fugen geratene Zeit!“ (TG, 26. 10. 1932). Auch Hitler war Goebbels zufolge darüber „ganz bestürzt“ (TG, 27. 10. 1932).

⁴⁵ Als Hitler die Entscheidung zur Reichspräsidentenchaftskandidatur lange hinauszögerte, schrieb Goebbels: „Es ist furchtbar, dieses ewige Warten. Hitler zaudert zu lange“ (TG, 22. 2. 1932). Mehrmals kritisierte Goebbels, daß Hitler sich ausschließlich mit der Außenpolitik befaßte und andere Angelegenheiten vernachlässigte: „Führer nur mit Außenpolitik beschäftigt. Viel bleibt liegen“ (TG, 14. 2. 1934); „Hitler entscheidet zu wenig. Er ist ganz von der Außenpolitik beschlagnahmt“ (TG, 16. 3. 1934). Auch im Falle der Blomberg-Fritsch-Krise bemängelte Goebbels, wie dargelegt wurde, das zu lange Zuarbeiten Hitlers (TG, 31. 1.–4. 2. 1938).

⁴⁶ Vgl. ADAP, D 7, Dok. 265.

⁴⁷ „Die Akten des Lustmörders [Adolf] Seefeld studiert. Das Schwein wollte nicht gestehen. [...] Bis er der Staatspolizei übergeben und dort einmal richtig verdroschen und in die Zange genommen wurde“, TG, 23. 6. 1936.

⁴⁸ Besonders anschaulich ist dies am Beispiel des oppositionellen evangelischen Pfarrers Martin Niemöller zu erkennen, dessen Gerichtsverfahren Goebbels häufig im Tagebuch thematisierte und auf das er selbst Einfluß genommen hat; vgl. v. a. TG, 3. 7. 1937, 4. 7. 1937, 10. 7. 1937, 22. 12. 1937, 21. 1. 1938, 29. 1. 1938, 5. 2. 1938, 8. 2.–10. 2. 1938, 20. 2. 1938, 23. 2. 1938, 25. 2. 1938, 27. 2. 1938, 3. 3. 1938, 4. 3. 1938.

Häufig gibt Goebbels im Tagebuch wahrheitswidrige Propagandamaßnahmen als solche zu erkennen. Er entlarvt bewußt falsche Meldungen über den Aufenthaltsort Hitlers⁴⁹ oder Tarnbezeichnungen⁵⁰ für einzelne Aktionen und macht ersichtlich, daß bei wichtigen Veranstaltungen das Publikum⁵¹ offenbar gezielt ausgesucht wurde. Beispiele für von Goebbels eingestandene Übertreibungen oder Erfindungen von Greuelmeldungen im Zuge einer Pressekampagne gegen eine Regierung wären hier ebenso zu nennen wie die bewußte Durchbrechung von Propagandavorgaben. So war an die Presse während der Novemberpogrome die Weisung ergangen, daß „Sammelmeldungen aus dem Reich [...] nicht zusammengestellt werden“ durften.⁵² Goebbels hingegen schrieb in sein Tagebuch, daß „50, dann 75 Synagogen“ (TG, 10.11.1938) gebrannt hätten, drei Tage später korrigierte er sich: „190 Synagogen verbrannt und zerstört“ (TG, 13.11.1938).

Sämtliche Merkmale dieser Quelle, die auf den ersten Blick den Anschein von Propaganda erwecken, stellen sich letztlich als typische Charakteristika eines nicht überarbeiteten Tagebuchs heraus. Weder Fehler, Irrtümer, eigenartige Interpretationen, die Ideologie des Autors noch Kaschierungsversuche, skizzenhafte Darstellungen, die Veröffentlichungsabsicht oder Sprachregelungen des NS-Regimes deuten auf eine unmittelbare propagandistische Intention des Tagebuchschreibers hin. Zudem hielt Goebbels in seinen Aufzeichnungen sehr vieles fest, womit sich keine Propaganda machen ließ, wie den „Führermythos“ dekonstruierende Passagen, Schmähungen eigener Parteigenossen, Schilderungen von kriminellen Delikten und nicht zuletzt die Aufdeckung von Propagandalügen. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß Goebbels die größte propagandistische Lüge Hitlers der gesamten Vorkriegsphase, das Sudetenland sei seine „letzte territoriale Forderung in Europa“,⁵³ im Tagebuch nicht festhielt. Er wußte genau, daß dies nicht der Wahrheit entsprach und sich schon bald das Gegenteil zeigen werde. Zweifellos wollte Goebbels sein Tagebuch später für propagandistisch intendierte Publikationen nutzen, doch mangels Gelegenheit zur Überarbeitung blieb es ein persönliches Tagebuch.

Zum Erkenntnisgewinn durch die Goebbels-Tagebücher für die politische Ereignisgeschichte der Vorkriegsphase

Die historische Forschung hat die Vorkriegsphase oder einzelne Aspekte daraus in den letzten Jahrzehnten intensiv analysiert und mehrfach zum Teil vortrefflich

⁴⁹ Am 12.3.1938, als die Wehrmacht in Österreich einmarschierte, schrieb Goebbels: „Die Presse bringt groß, daß der Führer nach Hamburg fährt. Zu Tarnungszwecken“, TG, 12.3.1938.

⁵⁰ Vor dem Einmarsch in Österreich schrieb Goebbels: „Papier und Druckereien für ‚Verkehrspropaganda‘ sichergestellt“, TG, 11.3.1938. Die Anführungszeichen von Goebbels weisen darauf hin, daß er hier absichtlich eine Tarnbezeichnung verriet.

⁵¹ „Der Führer redet heute im Sportpalast. Ich habe die Versammlung bis in alle Einzelheiten vorbereitet. Das Publikum soll nur Volk darstellen“, TG, 26.9.1938.

⁵² NS-PrA, Bd.6, Nr.3209, 10.11.1938, S.1060.

⁵³ Rede Hitlers, Berliner Sportpalast, 26.9.1938, DRA, Nr.2743224, publiziert in: DDP, Bd.6, Teil 1, S.338.

dargestellt. Dennoch ermöglicht die systematische Auswertung der Tagebücher von Joseph Goebbels im Kontext der bisher bekannten Quellen und der vorliegenden Literatur die Präzisierung von Interpretationen und die Entdeckung einiger ganz neuer Details zu den untersuchten fünf Ereigniskomplexen. Dies gelingt durch aussagekräftige Tagebuchpassagen, aber gleichermaßen auch durch die Kombination scheinbar irrelevanter Notizen über einen längeren Zeitraum oder aus verschiedenartigen Themenbereichen, sozusagen durch das „Gegen-den-Strich-Lesen“ des Tagebuchs. Die Chance der Entdeckung von Neuheiten betrifft nicht nur kleinere Forschungsdesiderata am Rande des großen Geschehens, sondern auch bedeutsame Ereigniskomplexe, zu denen bislang zentrale Quellen fehlten.

Für die Blomberg-Fritsch-Krise stellt das Tagebuch von Goebbels zwar keine zentrale Quelle dar, weil Goebbels weder unmittelbar noch umfassend informiert worden war. Aber auch hier lassen die Tagebücher durch die Kontextualisierung manches deutlicher werden. Sowohl der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Werner von Blomberg, als auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Werner von Fritsch, hatten sachliche Differenzen mit Hitler und anderen führenden Nationalsozialisten, die nicht zuletzt in der Risikobewertung außenpolitischer Aktionen des NS-Regimes bestanden, wie auch Goebbels überliefert. Blomberg gelang es, diesen – aus NS-Perspektive – Makel durch sein starkes, öffentliches Bekenntnis zum Nationalsozialismus und zu Hitler auszugleichen. Fritsch hingegen hielten die Nationalsozialisten, dies geht aus Goebbels' Tagebuch deutlich hervor, nicht für einen der ihnen. Obgleich Hitler bemüht war, gegenüber Goebbels die Absetzung von Fritsch stets mit dessen angeblich verübter homosexueller Straftat zu begründen, kann aus dem Tagebuch die Erkenntnis gewonnen werden, daß dieser Anfangsverdacht die Entfernung des Generalobersten nicht notwendigerweise zur Folge haben mußte. Eine Untersuchung vergleichbarer Fälle ergab, daß es im Ermessensspielraum Hitlers lag, ob er einer solchen Beschuldigung nachgehen ließ oder nicht. Auch läßt sich an einigen Tagebuchpassagen ersehen, daß Hitler kein Interesse an einem Freispruch des Generalobersten hatte und die Beschuldigung maßgeblich auf Himmler zurückging. Damit scheint ausgeschlossen, wie Hitler erklärt hatte und bei Janßen/Tobias zu lesen ist, daß Fritsch lediglich aufgrund von Fehlern untergeordneter Beamter abgesetzt und vor ein Militärgericht gestellt wurde. Genauso wenig haltbar ist deren These, die neuerdings auch Kirstin A. Schäfer vertreten hat, bei der Blomberg-Fritsch-Krise habe es sich lediglich um eine Sittenaffäre gehandelt; zu deutlich treten auch bei Goebbels die von der älteren Forschung betonten weiteren Motive hervor, zu offensichtlich ist die Vorverurteilung durch Hitler.

Die eigentliche Bedeutung der Krise liegt jedoch in ihren Folgen. Während die Mehrheit der Historiker die Ablösung von Blomberg und Fritsch und die Übernahme des Oberbefehls der Wehrmacht durch Hitler selbst als „Entmachtung“ des Militärs einschätzten, war eingewandt worden, Hitler habe diesen Oberbefehl bereits seit Hindenburgs Tod 1934 innegehabt, die Proklamierung der Befehlsübernahme sei lediglich eine propagandistische Verschleierung der Sittenaffäre gewesen. Dieser wenig überzeugenden Behauptung, die bereits durch die entsprechenden Verfassungs-, Gesetzes- und Erlaß-Texte zu widerlegen ist, wird auch von

Goebbels widersprochen, der im Tagebuch festhielt, Hitler habe ihm gesagt, „daß er sich nun der Wehrmacht gegenüber fühle wie dem Volke gegenüber im Anfang 1933“, daß er sich innerhalb des Militärs also „seine Position erst erkämpfen“ zu müssen glaubte (TG, 6.2.1938). Die propagandistische Verhüllung bestand darin, wie auch Goebbels deutlich machte, daß „gesundheitliche Gründe“ für die Entmachtung Blombergs und Fritschs vorgeschoben wurden (TG, 5.2.1938). Hitler fühlte sich erst 1938 als Oberbefehlshaber, da er vorher aufgrund seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt lediglich einen nominellen Oberbefehl, aber keine Kommandogewalt besessen hatte. Obgleich die Tagebücher von Goebbels für die Blomberg-Fritsch-Krise keine grundsätzlich neuen Erkenntnisse ermöglichen, stützen sie die Mehrheitsmeinung der Forschung, die eine Instrumentalisierung der Krise zur Gleichschaltung der Wehrmacht annimmt, durch einige Details erheblich.

Für die unmittelbare Vorgeschichte des „Anschlusses“ Österreichs sind die Aufzeichnungen von Goebbels als geradezu zentrale Quelle anzusehen. Bereits nach dem Februar-Abkommen 1938 mit Schuschnigg bezeichnete Goebbels in Österreich stattfindende Unruhen als „programmgemäß“ (TG, 22.2.1938), was darauf hindeutet, daß Hitler entgegen der bisherigen Annahme keineswegs nur den evolutionären Weg in Richtung „Anschluß“ ging, sondern parallel weiterhin die revolutionäre Taktik verfolgte. Nach Schuschniggs Ankündigung vom 9. März 1938, eine Volksbefragung über die Unabhängigkeit Österreichs durchzuführen, wurde Goebbels von Hitler sofort in seine aktuellen Pläne eingeweiht. Goebbels beriet mit dem „Führer“ nicht nur die gesamte propagandistische Begleitung, sondern auch alle Einzelheiten der Aktion gegen Österreich. Während Göring sich vor dem Nürnberger Gerichtshof gebrüstet hatte, den „Anschluß“ quasi allein in die Wege geleitet zu haben, was die Forschung bis heute überwiegend übernommen hat, war die bedeutsame Rolle von Goebbels hierbei bisher mangels Quellen nicht erforscht worden. Die Analyse der Tagebücher zeigt, daß Goebbels zwischen der Rede Schuschniggs und dem Beginn des militärischen Einmarsches fast ununterbrochen bei Hitler zur Beratung war; zum Teil läßt sich dies durch parallele Quellen verifizieren. Zunächst besprachen Hitler und Goebbels propagandistische Maßnahmen und noch in der Nacht zum 10. März auch den Einsatz des Militärs. Hitler war also keineswegs zunächst gelähmt, wie häufig in Anlehnung an Görings Nachkriegsaussagen angenommen worden war. Bei diesem bedeutsamen Gespräch war Ribbentrop nicht zugegen, und Göring am Ende der Unterredung, als es um die Risikobewertung ging, auch nicht mehr. Am nächsten Morgen war Goebbels lange vor Göring in der Reichskanzlei und stellte mit Hitler hierzu Überlegungen an. In diesem Gespräch in Abwesenheit Görings fiel die Entscheidung für ein Ultimatum an die österreichische Regierung, für das sich die mit Hitler sympathisierenden österreichischen Minister Seyß-Inquart und Glaise von Horstenau einspannen ließen. Nachts, als Goebbels Hitler wieder aufsuchte, wurde entschieden, daß die Wehrmacht einmarschieren sollte. Am nächsten Tag, dem entscheidenden 11. März, war Goebbels bereits ab 8.00 Uhr morgens bei Hitler und diktierte mit ihm gemeinsam Flugblätter. Am Nachmittag und Abend verfolgte Goebbels mit Hitler in der Reichskanzlei das Geschehen, die Ultimaten, die Reaktionen in Wien, den Rücktritt Schuschniggs. Möglicherweise war Goebbels

auch an der Formulierung des Hilfsgesuch-Telegramms beteiligt, das Seyß-Inquart als neuer Bundeskanzler nach Berlin senden sollte, um den Einmarsch der Wehrmacht zu legitimieren. Zudem beriet Hitler mit Goebbels die juristische Gestaltung des „Anschlusses“ und die damit zusammenhängende Idee, österreichischer Bundespräsident zu werden. Obgleich Göring telefonisch die Verhandlungen mit Wien führte, scheint die Bedeutung Goebbels' nicht geringer gewesen zu sein, da er mit Hitler mehr Zeit mit gemeinsamen Überlegungen verbracht hatte. Wenn auch der Anteil des Propagandaministers an der Vorbereitung des „Anschlusses“ Österreichs nicht mehr exakt bestimmt werden kann, zumal er selbst zahlreiche wesentliche Aktivitäten des NS-Regimes mit dem Personalpronomen *wir* beschrieb, wird künftig auf seine Rolle zu verweisen sein und diejenige Görings deutlich relativiert werden müssen.

Eine ganze Reihe neuer Erkenntnisse ermöglicht die Analyse der Goebbels-Tagebücher für die sogenannte Sudetenkrise und die Entstehungsgeschichte des Münchener Abkommens. Zunächst überrascht, wie intensiv sich Hitler persönlich mit der Nachrichtenpolitik befaßte und daß er oftmals selbst kleinste Details bestimmte, wie Goebbels überliefert. Neben Hitler und Goebbels traten noch weitere Akteure auf, die die Medienpolitik des NS-Regimes mit zu beeinflussen suchten, aber letztlich entschied stets Hitler mit einem Machtwort die Gestaltung der Presse- und Rundfunkkampagne gegen die Tschechoslowakei. Goebbels war während der Sudetenkrise Koordinator der propagandistischen Maßnahmen, aber darüber hinaus auch Berater Hitlers und letztlich Fürsprecher für eine Verhandlungslösung, wie sie in München gefunden wurde. Dies geht nicht nur aus dem Tagebuch hervor, sondern wird auch durch parallele Quellen bestätigt.

Die Tagebücher von Goebbels bieten einige neue Einsichten in den Politikstil des Führers der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, die eine partielle Neubewertung Henleins erforderlich machen. Henlein hat nicht nur gegenüber der tschechoslowakischen Regierung und dem NS-Regime ein „Doppelspiel“ betrieben, wie Celovsky konstatierte, sondern auch versucht, einzelne NS-Stellen gegeneinander auszuspielen, bevor er im Laufe des Jahres 1938 vollends zur Marionette Hitlers wurde. Zudem täuschte er die britische Regierung durch falsche Angaben über die ihm bekannten wahren Absichten des deutschen Diktators, um London von einem energischen oder gar militärischen Einschreiten zurückzuhalten. Diese Feststellung wird möglich, indem die von Goebbels notierten Äußerungen Henleins mit denjenigen Henleins gegenüber Ashton-Gwatkin verglichen werden. Auch bezüglich der Rolle Ungarns bei der beabsichtigten Desintegration der Tschechoslowakei lassen sich den Tagebüchern interessante Erkenntnisse abgewinnen. Trotz einiger Bedenken erklärte die ungarische Staatsführung im August 1938 ihre Bereitschaft zu einem gemeinsamen militärischen Vorgehen mit dem Deutschen Reich gegen die tschechoslowakische Republik. Dies war in der Forschung lange Zeit nicht richtig erkannt worden, weil als Quellen überwiegend Nachkriegsaussagen der beteiligten ungarischen Politiker herangezogen worden waren, die die vormals betriebene aggressive Politik verharmlosten.

Auch über Hitler selbst ermöglichen die Aufzeichnungen von Goebbels neue Erkenntnisse, die an dieser Stelle nicht vollständig wiederholt werden sollen. Besonders interessant ist die Feststellung, daß Hitler sich am Abend des 23. Septem-

ber 1938 im Gespräch mit Chamberlain die Nachricht der tschechoslowakischen Mobilmachung melden ließ, sich davon überrascht zeigte und durch die Ankündigung, weitere Verhandlungen seien sinnlos, ein weitgehendes Entgegenkommen des Premierministers zu erreichen suchte, obgleich ihm die Mobilisierung schon vor Beginn der Unterredung bekannt war, wie Goebbels überliefert. Eine ähnliche theatralische Inszenierung veranstaltete Hitler während der Blomberg-Fritsch-Krise und in der sogenannten Reichskristallnacht. Erstmals läßt sich auch die Motivation Hitlers zur Unterzeichnung der deutsch-britischen Erklärung vom 30. September 1938 bestimmen: Chamberlain hatte diese mit Hitler vereinbart, bevor bekannt war, ob die tschechoslowakische Regierung das Münchener Abkommen akzeptieren würde. Hitler unterschrieb die Erklärung Goebbels zufolge, um „London die Hände“ zu binden (TG, 2. 10. 1938), sollte Prag ablehnen und die Wehrmacht die Tschechoslowakei gewaltsam besetzen. Zudem belegen die Tagebücher von Goebbels, daß Hitler unmittelbar nach dem Viermächteabkommen die Zerschlagung des tschechoslowakischen Staates beabsichtigte, so wie Hitler dies schon vor München, seit Frühjahr 1938, geplant hatte.

Der überraschend schnell und unblutig verlaufene „Anschluß“ Österreichs bewirkte nicht nur die Konzentration auf das nächste Ziel, die Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete in das Großdeutsche Reich, sondern auch eine Radikalisierung der antijüdischen Politik des NS-Regimes. Nur eine Woche nach der Annexion Österreichs sprach Hitler gegenüber Goebbels davon, „bald die Juden“ aus „Wien herausdrücken“ zu wollen (TG, 20. 3. 1938). Drei Wochen später, am Tag der Volksabstimmung über den „Anschluß“, teilte Hitler ihm seine Absicht mit, „die Juden ganz aus Deutschland heraus[zu]drängen“ (TG, 11. 4. 1938). Ganz offensichtlich war Goebbels darum bemüht, in seinem Berliner Gau mit der Vertreibung zu beginnen. Zu diesem Zweck entwarf er mit dem Polizeipräsidenten von Berlin, Graf Helldorf, noch im April 1938 einen Maßnahmenkatalog, mit dem Hitler „einverstanden“ war (TG, 23. 4. 1938). Ab Mai 1938 kam es in Berlin zur „Kennzeichnung“ jüdischer Geschäfte durch die Beschmierung mit antisemitischen Parolen, zu Beschädigungen jüdischer Geschäfte und Synagogen, zu einer Reihe von lokalen antijüdischen Verordnungen, zu Schikanen durch die Polizei und zahlreichen Verhaftungen. Die antijüdischen Aktionen, die auch in der Antisemitismusforschung Erwähnung finden, beschrieb Goebbels detailliert in seinem Tagebuch. Im Juni wurden allein in Berlin mit Billigung Hitlers ca. 1000 Juden in Konzentrationslager verbracht. Das Ziel derartiger Aktionen bestand, wie Goebbels im Tagebuch immer wieder deutlich machte, darin, „Berlin judenrein“ (TG, 19. 6. 1938) zu machen, also in der Forcierung der jüdischen Emigration aus Berlin. Als die pogromartigen antijüdischen Maßnahmen in der Reichshauptstadt eskalierten, befahl Hitler den Abbruch der Aktion, da sie die Position des NS-Regimes gegenüber den Westmächten in der Sudetenfrage zu schwächen drohte. Auch hierin zeigt sich schon die zentrale Rolle Hitlers bei der Judenverfolgung, der den Beginn und gegebenenfalls den Abbruch antisemitischer Handlungen bestimmte.

Ganz eindeutig belegen die Goebbels-Tagebücher die Verantwortung Hitlers für die Novemberpogrome. Hitler hatte, wie Goebbels überliefert, nach Bekanntwerden von antijüdischen Ausschreitungen in Kassel und Dessau folgendes be-

stimmt: „Demonstrationen weiterlaufen lassen. Polizei zurückziehen. Die Juden sollen einmal den Volkszorn zu verspüren bekommen“ (TG, 10. 11. 1938). Diese Goebbels-Passage hat seit ihrer Veröffentlichung Eingang in fast alle Studien gefunden. Sie ist deshalb von großer Bedeutung, weil damalige Zeitgenossen wie auch Nationalsozialisten nach dem Krieg die Verantwortung für die Pogrome im Unvermögen und Unwillen, Hitler als den eigentlichen Anstifter des barbarischen Aktes zu benennen, Goebbels zugeschrieben hatten, der weisungsgemäß die anti-semitische Hetzrede am Abend des 9. November 1938 hielt. Hitler ordnete also am 9. November 1938 eine Fortsetzung und Ausweitung der antijüdischen Gewalt an und war nachträglich, wie Goebbels berichtet, „mit allem einverstanden“ (TG, 11. 11. 1938). All die Schilderungen seiner Adjutanten und sonstiger Nationalsozialisten über Hitlers angebliche Empörung erweisen sich somit als Beschreibung einer theatralischen Inszenierung des „Führers“, die bezwecken sollte, den Staatsmann Hitler nicht mit der unzivilisierten Gewalt in Verbindung zu bringen.

Neben dieser Passage aus Goebbels' Tagebuch über Hitlers Anordnung zur Ausdehnung der Ausschreitungen gibt es noch ein weiteres äußerst wichtiges Indiz, das Hitlers Verantwortung für die Pogrome belegt. Goebbels erwähnte in seinem Tagebuch viermal den „Stoßtrupp Adolf Hitler“, der in München in der Pogromnacht „fürchterliche Arbeit“ verrichtet habe (TG, 10. 11. 1938). Dieser Stoßtrupp, der bereits 1923 beim Novemberputsch eine bedeutende Rolle gespielt hatte und daher 1924 verboten worden war, bestand als Traditionsverband fort. Die Forschung konnte sich wegen jenes Verbots die Einträge von Goebbels nicht erklären, obgleich der Stoßtrupp in der zeitgenössischen Presse immer wieder genannt wurde und ihm stets eine Ehrenrolle bei den Feierlichkeiten am 8./9. November zukam. So auch im Jahre 1938, als 39 ehemalige Stoßtruppmänner an der Versammlung im Alten Rathaussaal in München teilnahmen, die ein Zehntel der gesamten Festgesellschaft darstellten. Acht von ihnen saßen mit Hitler am selben Tisch. Die Stoßtruppmitglieder waren aufgrund ihres Dienstanzugs für Goebbels eindeutig identifizierbar. Wenn er in sein Tagebuch notierte, daß der Stoßtrupp eine Synagoge „in Klump“ geschlagen und in Brand gesteckt habe, dann handelte es sich hierbei tatsächlich um die namentlich bekannten „alten Kämpfer“ von 1923. Da sie in besonderem Verhältnis zu Hitler standen und zum Teil mit ihm an diesem Abend am Tisch saßen, ist auszuschließen, daß die Stoßtruppmänner die Gewalttaten entgegen seinem Willen verübten. Wahrscheinlich handelten sie sogar auf seinen Befehl. Denn Goebbels hatte seinem Tagebuch zufolge zunächst noch versucht, die Münchener Synagoge an der Herzog-Rudolf-Straße „vor dem Brand zu retten“, offenbar aus Furcht, daß „deutsches Eigentum“ gefährdet werden könnte, was ihm allerdings mißlang (TG, 10. 11. 1938). Wären die Stoßtruppmänner, unter denen sich auch Hitlers „Persönlicher Adjutant“ Julius Schaub befand, nicht sicher gewesen, daß sie im Sinne Hitlers tätig waren, hätten sie sich möglicherweise von Goebbels, der die Welle der Gewalt ausgelöst hatte, zurückhalten lassen. Die Hauptverantwortung Hitlers für die Novemberpogrome ist nicht mehr zu bestreiten.

Durch die Tagebücher des Propagandaministers wurde erstmals bekannt, daß Goebbels nicht nur die in München anwesenden NSDAP-, SA- und SS-Funktio-

näre zur reichsweiten Gewalt anstiftete, sondern auch persönlich für die Zerstörung der Synagoge in der Berliner Fasanenstraße verantwortlich war. In seinen Aufzeichnungen hielt er fest, daß er dem Berliner Gaupropagandaleiter Werner Wächter telefonisch die Anweisung hierzu gegeben habe (TG, 10. 11. 1938). Bis zur Veröffentlichung dieser Tagebuchpassage wurde stets vermutet, die SA habe die Berliner Hauptsynagoge verwüstet und in Brand gesteckt, auf wessen Initiative dies geschah, war unbekannt. Goebbels ließ sich sogar den Vollzug seines Befehls und die Inbrandsetzung weiterer Berliner Synagogen melden (TG, 10. 11. 1938). Ob Goebbels Wächter noch andere derartige Aufträge gab, geht aus seinem Tagebuch nicht hervor. Jedenfalls war es in Berlin, wie er am nächsten Tag erfuhr, „toll hergegangen“, und es hatten „ganz schwere antisemitische Ausschreitungen“ stattgefunden (TG, 11. 11. 1938).

Besonders hoch ist der Erkenntnisgewinn bei der Analyse der Desintegration des tschecho-slowakischen Staates im März 1939, da dieser Ereigniskomplex weniger gut erforscht ist und Goebbels auch hierbei eine zentrale Rolle gespielt hat. Wie beim „Anschluß“ Österreichs war Goebbels in den entscheidenden Märztagen des Jahres 1939 ständiger Berater Hitlers. Er wurde also von Hitler nicht nur zur Abstimmung der propagandistischen Maßnahmen, bei denen sich der „Führer“ wieder höchstpersönlich intensiv beteiligte, benötigt. Goebbels überliefert, was bislang in der Forschung nicht bekannt war, daß Hitler bereits am Mittag des 10. März 1939 den Entschluß gefaßt hatte, am 15. März mit der Wehrmacht in Böhmen und Mähren einzumarschieren. Durch das Tagebuch sind nun nicht nur der Tag, sondern auch der Anlaß der Entscheidung eindeutig geklärt: Die Absetzung der slowakischen Regierung unter Jozef Tiso am Abend des 9. März durch Emil Hácha bot dem NS-Regime, wie Goebbels schrieb, das „Sprungbrett“, um die Zerschlagung der Tschecho-Slowakei, die sie im September 1938 „nur halb lösen konnten, ganz lösen“ zu können (TG, 11. 3. 1939). Als sich in Preßburg die Situation stabilisierte und die NS-Führung einem Notat Goebbels' zufolge feststellte, es scheine, „als ginge es von der Slowakei aus nicht mehr“ (TG, 13. 3. 1939), stand die Reichsregierung unter Zugzwang und Begründungsnot. Hitler stellte zu keinem Zeitpunkt seinen Termin in Frage, und eine Reihe von Personen und Organisationen hatte nun für einen geeigneten Anlaß zu sorgen. Hitler erkannte die sich anbahnenden Krisen in den unterschiedlichen Regionen der Tschecho-Slowakei sofort und verstand es, sie für das NS-Regime zu instrumentalisieren. Am Ende hatte das NS-Regime die Wahl, ob es als Anwalt der slowakischen oder der karpato-ukrainischen Autonomie verstanden werden wollte, als Beschützer der unterdrückten „Restdeutschen“ in der Tschecho-Slowakei, als zu Hilfe eilender Bundesgenosse Budapests oder – wie geschehen – als „Schutzmacht“ der scheinbar im Chaos versinkenden Tschecho-Slowakei auftreten würde.

Die Reise des tschecho-slowakischen Staatspräsidenten Emil Hácha nach Berlin war nicht vom NS-Regime erzwungen, aber, wie die Aufzeichnungen von Goebbels im Kontext weiterer Quellen belegen, sehr wohl intendiert und durch ungewöhnliche Maßnahmen herbeigeführt worden. Die Tatsache, daß das Gespräch Hitlers mit Hácha erst am 15. März um 1.15 Uhr morgens begann, war bisher in der Forschung durch ungenügende Vorbereitung u. ä. begründet worden. Goebbels überliefert, was bislang nicht erwogen worden war, daß dies Absicht war:

„Hacha und Chvalkowski [!] kommen in Berlin an. Der Führer läßt sie bis Mitternacht warten und langsam und allmählich zermürben. So hat man es mit uns in Versailles gemacht. Es sind das die alten, bewährten Methoden der politischen Taktik“ (TG, 15.3.1939). Die sich anschließenden „Verhandlungen“ wurden Goebbels zufolge „mit roher Erbitterung geführt“, was bewirkte, daß Hácha „einmal in Ohnmacht“ fiel (TG, 15.3.1939), wie Goebbels zutreffend in sein Tagebuch schrieb. Die bedingungslose Akzeptanz von Hitlers Forderungen durch Hácha und Chvalkovský überraschte Hitler sehr, dies war zwar bisher angenommen worden, doch nicht hinreichend belegbar gewesen. Hácha, Chvalkovský, Ribbentrop und Hitler unterschrieben anschließend eine Erklärung, die die Voraussetzung für Hitlers Erlaß über die Errichtung des „Protektorats“ darstellte, welcher am 16. März 1939 verkündet worden war. Unbekannt war bislang, daß dieser Erlaß schon in Berlin ausgearbeitet worden war, weil die beteiligten Juristen nach dem Krieg andere Versionen gestreut hatten, um ihre eigene Verantwortung zu minimieren. Noch interessanter ist die Erkenntnis, die durch die Tagebücher von Goebbels im Kontext diplomatischer Akten möglich wird, daß Hitler zunächst geplant hatte, zwei Protektorate zu bilden, Böhmen und Mähren also zu trennen. Der Plan war zwar bekannt, doch ließ sich Hitlers Kenntnis davon nicht belegen. Doch diese weitere Schwächung der Prager Zentralregierung wurde angesichts der bedingungslosen Akzeptanz von Hitlers Forderungen schließlich als nicht mehr erforderlich betrachtet.

Unmittelbar nach der Errichtung des „Protektorats“ verfolgte Hitler zwei weitere revisionistische Ziele, eines mit Erfolg, das andere ohne: Am 22./23. März 1939 erreichte das NS-Regime die Rückgliederung des Memellandes an das Reichsgebiet. Auch hierbei spielte Goebbels eine wichtige Rolle und überliefert detailliert den Ablauf des Geschehens. Die Forderungen des NS-Regimes nach dem „Anschluß“ Danzigs an das Reich und nach einer exterritorialen Verkehrsanbindung nach Ostpreußen konnte Hitler wegen der Weigerung Warschaws nicht durchsetzen. Dennoch lassen die Tagebücher erkennen, daß Hitler zunächst tatsächlich gehofft hatte, daß die polnische Regierung darauf einginge und daß es sich hierbei nicht um Scheinverhandlungen handelte, wie in der Regel angenommen wird. Hitler beabsichtigte nach der Desintegration der Tschecho-Slowakei dieselbe Strategie gegenüber Polen anzuwenden, den Staat also durch kleinere Gebietsabtretungen zu schwächen, seine Verteidigungsmöglichkeiten zu reduzieren, um anschließend um so einfacher den Reststaat beherrschen und okkupieren zu können.

Der Erkenntnisgewinn, der sich durch die systematische Analyse der Tagebücher erzielen läßt, ist also, wie die fünf Fallstudien zeigten, enorm hoch. Da in allen Fällen eine propagandistische Begleitspur erforderlich war, ließ sich die Hinzuziehung des Propagandaministers kaum vermeiden, der dann die Gelegenheit nutzte, stets auch beratende Funktionen und anderweitige Aufgaben zu übernehmen. Es ist aber auch dargestellt worden, daß die Tagebücher für langfristige Prozesse von geringerem Erkenntniswert sind, weil Goebbels einen akteurszentrierten, keinen strukturalistischen Blick besaß bzw. strukturalistische Bedingungen und Entwicklungen im Tagebuch kaum reflektierte. Daher erscheint ein kurzer Blick auf die nationalsozialistische Herrschaftspraxis angebracht, bevor abschließend der Quellenwert der Tagebücher im allgemeinen beschrieben werden soll.

Zur Grammatik und Herrschaftspraxis des NS-Regimes im Lichte der Goebbels-Tagebücher

Die fünf Fallstudien haben einige neue Erkenntnisse zum Ablauf des jeweiligen historischen Geschehens ermöglicht. Darüber hinaus ergaben sich Befunde zur Grammatik, Herrschaftspraxis und Entscheidungsfindung des NS-Regimes im allgemeinen, die jedoch aufgrund der Grenzen des Untersuchungszeitraums und der Untersuchungsgegenstände nicht uneingeschränkt für alle Phasen des „Dritten Reiches“ gleichermaßen Gültigkeit beanspruchen können. Zu berücksichtigen ist ferner: Die akteurszentrierte Sichtweise und eintagesrhythmische Darstellung Goebbels', die typisch für die Quellengattung Tagebuch ist, lassen überindividuelle Triebkräfte, längerfristige Prozesse und strukturelle Voraussetzungen, die von der Forschung in den letzten Jahren zu Recht als gewichtige Faktoren bestimmt wurden, nicht angemessen hervortreten. So sind nur bedingt Aussagen zu der vom NS-Regime behaupteten Identität von Herrschenden und Beherrschten oder zur gemeinschaftsstiftenden Funktion der NS-Politik für die Reichsbürger oder zur Selbstmobilisierung der deutschen Mehrheitsbevölkerung möglich, worin Schwerpunkte der aktuellen NS-Forschung liegen. So sieht beispielsweise Michael Wildt in den Gewaltaktionen, insbesondere gegen Juden, eine „Selbstermächtigung“ des Volkes „als politischer Souverän“; Frank Bajohr und Götz Aly interpretieren das „Dritte Reich“ – auf je andere Weise – als „Zustimmungsdiktatur“⁵⁴. Für die Fragen nach dem Erreichen des Konstruktionsziels der „Volksgemeinschaft“ bzw. der Alltagsdimension der „Volksgemeinschaft“ oder für andere sozialgeschichtliche Fragestellungen – mit Ausnahme der Täterforschung der NS-Prominenz – sind die Tagebücher trotz Verweise auf Stimmungsberichte aufgrund ihrer perspektivischen Verengung weniger ergiebig als für die politische Ereignisgeschichte. Ökonomische Themen vernachlässigt Goebbels aufgrund seines persönlichen Desinteresses weitgehend. Doch auch hierzu lassen sich hochinteressante Passagen finden, die wirtschaftshistorische Forschungen bestätigen, denen zufolge der Zeitplan der Eroberungs- und Vernichtungsfeldzüge dem NS-Regime durch ökonomische Zwänge diktiert worden sei.⁵⁵ Beispielsweise notierte Goebbels, „an Schulden“ sei „noch nie ein Volk zugrunde gegangen“, wohl „aber an Mangel von Waffen“ (TG, 14. 1. 1938). Er berichtet von einer „Reichsanleihe“ im Volumen von „1850 Millionen“ RM, die er als „gänzlich überzeichnet“ charakterisierte (TG, 26. 10. 1938), oder von einem enormen Defizit im Reichsetat.⁵⁶ Am Ende des Jahres 1938, drei Monate vor der Okkupation Böhmens und Mährens, bilanzierte der Propagandaminister: „Die Finanzlage des Reiches ist katastrophal. Wir müssen nach neuen Wegen suchen. So geht es nicht mehr. Sonst stehen wir vor der Inflation“ (TG, 13. 12. 1938). Wenige Tage nach der Errichtung des „Protektorats“ erwähnte er eine „neue Steuerverordnung mit einem energischen Vorgriff auf die Zukunft“, die er für gerechtfertigt hielt, weil seine Generation „die

⁵⁴ Wildt, *Volksgemeinschaft*, 2007, S. 374; Bajohr, *Zustimmungsdiktatur*, S. 69; Aly, *Hitlers Volksstaat*, S. 333; siehe auch Bajohr/Wildt, *Volksgemeinschaft*.

⁵⁵ Tooze, *Ökonomie*, S. 758–762.

⁵⁶ Vgl. TG, 23. 11. 1938, 2. 3. 1939.

Größe und Freiheit des Reiches“ sichere; „die nachfolgenden Geschlechter sollen wenigstens helfen, etwas mit daran zu bezahlen“ (TG, 26.3.1939). Doch konkrete Zahlen nannte Goebbels nur selten. Auch die militärischen Angaben, die Goebbels lieferte, erscheinen dem Militärgeschichtler als zu wenig präzise, zudem müßte hier zunächst analysiert werden, welche Qualität die Informationen, die dem Propagandaminister in täglichen Lageberichten zuzugingen, hinsichtlich Aktualität, Verlässlichkeit und Vollständigkeit besaßen.

Die nachfolgenden, auf der Analyse der Tagebücher basierenden Anmerkungen zu einigen Aspekten der NS-Programmatik und NS-Herrschaft sind also nicht als Widerspruch zum Fragespektrum der neuesten Forschungen zu verstehen, aber sie bestätigen vieles eindrucksvoll, was die Forschung seit Ende des „Dritten Reiches“ erarbeitet hat.

1. Die Tagebücher von Joseph Goebbels bezeugen den Primat der rassenideologisch motivierten Expansionspolitik des NS-Regimes, die wenig gemein hat mit traditioneller Außen- und Revisionspolitik, sich anfangs aber unter diesem Mantel verbarg. Am Tag nach den Reichstagswahlen und der Abstimmung über den Völkerbundsaustritt am 12. November 1933 notierte Goebbels in sein Tagebuch: „Hitler legt mir ganz gerührt die Hände auf die Schultern. Es ist erreicht. Das deutsche Volk ist einig. Nun können wir der Welt gegenüberreten“ (TG, 13.11.1933). Schon hier ist die Auseinandersetzung mit der übrigen Welt angedeutet. Die hierfür anvisierten innenpolitischen Ziele des Nationalsozialismus bestanden vornehmlich in der Einigung, Ruhigstellung bzw. Aktivierung (durch Kulturbetrieb, Vollbeschäftigung, Massenveranstaltungen und Massenorganisationen) und propagandistischen Erziehung des deutschen Volkes, in der Ausschaltung der tatsächlichen oder vermeintlichen inneren Gegner⁵⁷, in der Aufrüstung und wirtschaftlichen Mobilisierung. Immer wieder schrieb Goebbels, sie, die Nationalsozialisten, hätten „vom Jahre 1918 gelernt“ (TG, 31.12.1932). Die Metapher stand bei den Nationalsozialisten für die mangelnde Einheit des Volkes aufgrund der Aktivität angeblicher innerer Feinde, wodurch die Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg herbeigeführt worden sei. Daher war Goebbels entsprechend seiner Aufgabe ständig bemüht, die Stimmung des Volkes zu erfahren und zu beeinflussen, denn stets bestand für das NS-Regime die Sorge, „ob das Volk halten wird“, in einem neuen Krieg (TG, 4.9.1939). Kein Politikfeld scheint Hitler Goebbels zufolge mehr interessiert zu haben als die geplante Expansion, die Goebbels jedoch als „Außenpolitik“ bezeichnete; mehrmals berichtete Goebbels, Hitler sei ausschließlich damit befaßt und zöge sich zur Ausreifung seiner Ideen auf den Berghof zurück (z.B. 1.2.1939, 3.2.1939) oder vernachlässige deswegen andere Bereiche (z.B. 14.3., 16.3.1934). Als Hitler im Mai 1937 mit der Forderung der DAF nach Lohnerhöhung konfrontiert wurde, gab er Goebbels zufolge zur Antwort, es fehle

⁵⁷ „Hauptsache: das Volk wird geschützt vor Zersetzung und Aufspaltung durch diesen [!] gewissenlosen Kreaturen“ (TG, 3.3.1938), schrieb Goebbels über die Vernehmung und KZ-Einlieferung des regimiekritischen Pfarrers Martin Niemöller. Während der Sudetenkrise wurde besonders das Verhalten der Tschechen, die „etwas gemosert“ hätten, und der Juden in Österreich, die „sehr frech“ gewesen seien, beobachtet (TG, 10.10.1938). Beiden Gruppen wurde generell unterstellt, wie auch Goebbels überliefert, das deutsche Volk zu „zersetzen“ (TG, 30.5.1938).

an „Raum, um unser Volk zu ernähren. Den müssen wir uns holen. Und dazu bauen wir unsere Armee auf“ (TG, 8.5.1937). Die dort ansässigen Völker sollten nicht nur beherrscht, sondern auch zu großen Teilen aus dem zu erobernden Raum entfernt werden. Nach einem Gespräch mit Hitler im August 1938 über Ostmittel- und Osteuropa hielt Goebbels fest: „Wir dürfen diese Völker [...] nicht hochpäpeln, wir müssen sie vielmehr einmal herausdrücken. Wir wollen nicht diese Völker, wir wollen ihr Land“ (TG, 22.8.1938). Von vornherein war neben der territorialen Ausdehnung die Vernichtung bestimmter Personengruppen durch Krieg intendiert. Anlässlich eines Gesprächs zwischen Goebbels, Hitler und Helldorf Anfang 1937 über „asoziale Elemente“ äußerte Hitler, wie der Propagandaminister überliefert, folgende Ansicht: „Müssen ausradiert werden. In einem Krieg und Zwangsarbeitslagern“ (TG, 22.2.1937). Krieg und Expansion waren also auch aus innenpolitischen Gründen Programm, alles andere hatte demgegenüber zunächst untergeordnete Priorität. Inmitten der Sudetenkrise notierte Goebbels nach Erhalt eines Schreibens von Göring, alle Bauvorhaben und Sozialfragen hätten nun zurückzutreten, man müsse jetzt „alles auf das eine große Ziel ansetzen“ (TG, 1.7.1938).

2. Damit stellt sich die Frage nach den Zielen oder dem letzten Ziel des NS-Regimes. Goebbels überliefert bis Ende 1939 drei miteinander korrespondierende Ziele: „Vereinigte Staaten von Europa unter deutscher Führung“ (TG, 29.5.1936, ähnl. TG, 17.2.1939); „Liquidation des Westfälischen Friedens“ (TG, 3.5.1937, ähnl. 23.2.1937, 5.7.1939); Lebensraum im Osten (TG, 19.8.1935, 9.6.1936, 8.5.1937). Diese Ziele entsprachen dem Programm Hitlers, das er in mehreren Texten, insbesondere in „Mein Kampf“, festgelegt hatte. Das NS-Regime kämpfte nicht lediglich gegen die Nachkriegsverträge von 1919/20 an, sondern plante eine grundlegende territoriale und rassische Neuordnung Europas, obgleich Hitler in den ersten Jahren seiner Herrschaft nach jedem außenpolitischen Gewaltakt verkündete, welcher Bestandteil oder Artikel des Versailler Vertrages nun revidiert sei. Nach der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, nach der Remilitarisierung des Rheinlandes, der revidierten Internationalisierung der deutschen Ströme und nach dem „Anschluß“ Österreichs und des Sudetenlandes bezog sich Hitler stets auf den Kampf gegen die durch den Versailler Vertrag festgesetzte Nachkriegsordnung. Der Beginn der Verwirklichung des Lebensraum-Konzeptes im Osten hatte nicht nur eine Revision zahlreicher Bestimmungen des Versailler Vertrags zur Voraussetzung, sondern die Anti-Versailles-Politik sicherte dem NS-Regime auch die Zustimmung der Eliten und der Masse des deutschen Volkes. Nach der letzten unblutig verlaufenen Revision, der Wiedereingliederung des Memellandes in das Reich im März 1939, schrieb Goebbels daher besorgt in sein Tagebuch: „Es besteht nur die Gefahr, daß die Spießherren glauben, das ginge nun ewig so weiter. Es machen sich vielfach ganz phantastische Vorstellungen von den nächsten Zielen der deutschen Außenpolitik breit“ (TG, 23.3.1939). Goebbels polemisierte dagegen. Auch Hitler sah sich veranlaßt, seinen führenden Offizieren zwei Monate später mitzuteilen: „Weitere Erfolge können ohne Blutvergießen nicht mehr errungen werden.“⁵⁸ Die Generalität war hierzu bereit, so daß es zu keinem

⁵⁸ Bericht Rudolf Schmudtts über die Besprechung in der Reichskanzlei am 23.5.1939, in: IMG 37, Dok.79-L, S.548.

Widerstand kam, als am 1. September 1939 der Angriff auf Polen erfolgte; schließlich handelte es sich doch wieder um ein vermeintlich revisionistisches Ziel.

3. Die Tagebücher von Goebbels bestätigen die bekannten bündnispolitischen Vorstellungen Hitlers, die dieser ebenfalls schon sehr früh in seinen Schriften und Reden festgelegt hatte. Italien erschien Hitler zunächst wegen dessen Interessengegensätzen zu Frankreich und Großbritannien, England wegen dessen starker außereuropäischer Orientierung als geeigneter Bundesgenosse des Reiches; ideologische Nähe bzw. eine gemeinsame antibolschewistische Ausrichtung bestärkten Hitler in der Folgezeit in dieser Auffassung. Goebbels, der in frühen Jahren mit Vorliebe russische Autoren gelesen und eine stark russophile Haltung eingenommen hatte, hielt die bündnispolitische Konzeption Hitlers zunächst und auch noch auf der Bamberger NSDAP-Tagung 1926 für „grauenhaft“ (TG, 15.2.1926). Doch schon einige Wochen später, nach einer längeren Aussprache mit Hitler, fand Goebbels Hitlers „Beweisführung [...] zwingend“ und notierte, er müsse nun „manches neu überdenken“ (TG, 16.4.1926).⁵⁹ Es ist also unzutreffend, wie von Wolfgang Michalka behauptet, daß Goebbels in der zweiten Hälfte der 30er Jahre eine antibritische und prosowjetische Position eingenommen habe.⁶⁰ Richtig ist vielmehr, daß Goebbels schon seit Ende der 20er Jahre keine „eigenständige außenpolitische Konzeption“ mehr – falls er überhaupt jemals über eine verfügte – besessen hatte, wie bereits Helmut Michels feststellte.⁶¹ Noch Ende 1937 lautete das bündnispolitische Ziel des NS-Regimes: „die Engländer gewinnen und die Italiener nicht verlieren“ (TG, 17.11.1937, ähnl. 3.8.1937). Das Militärbündnis zwischen den Achsenpartnern Berlin und Rom vom 22. Mai 1939 konnte Goebbels' langlebige Skepsis gegenüber Italien allerdings nicht beseitigen (TG, 23.5.1939). Ein derartiges Abkommen mit England blieb Illusion. Insbesondere während der „Sudetenkrise“ zeigten sich zu starke Interessengegensätze zwischen Berlin und London, als daß eine Einigung möglich gewesen wäre. Im August 1938 teilte Hitler Goebbels mit: „England steht unserem expansiven Drang im Wege“ (TG, 12.8.1938). Im Oktober 1938, drei Wochen nach dem Münchener Abkommen, prophezeite Hitler seinem Propagandaminister künftig „einen ganz schweren Konflikt [...] wahrscheinlich mit England“ (TG, 24.10.1938). Kurz vor der Errichtung des „Protektorats“ hielt Hitler Goebbels zufolge einen Krieg mit Großbritannien „nicht für unvermeidlich“, dennoch bereitete er sich „darauf vor“ (TG, 13.3.1939). Erst nach Chamberlains Rede in Birmingham und der britischen Garantieerklärung für Polen am 31. März 1939 hatte Hitler letzte Gewißheit über die Gegnerschaft des Empires. Doch noch bis zum Beginn des Krieges gegen Polen hoffte er,

⁵⁹ Vgl. auch folgende Textstellen, die die Gesinnungsänderung bei Goebbels zu Italien und Rußland belegen: TG, 13.4.1926, 3.5.1927, 20.1.1930, 9.1.1931.

⁶⁰ Michalka, Ribbentrop, S.213f. Auf die Unhaltbarkeit dieser These hatte bereits Hockerts, Goebbels-Tagebücher. Kirchenpolitik, S.363, Anm.22, hingewiesen. Im Gegenteil bemühte sich Goebbels Ende 1937, Hitler zu einer Verständigung mit England zu bewegen und kritisierte, daß dieser in bezug auf Großbritannien lediglich „von lauter Scharfmachern orientiert“ würde (TG, 16.11.1937); vgl. auch TG, 22.11.1937, 24.11.1937.

⁶¹ Michels, Ideologie, S.419.

wie Goebbels mehrfach überliefert, auf eine britische Neutralität.⁶² Nach der englischen Kriegserklärung an das Deutsche Reich allerdings wünschte Hitler, Goebbels' Notaten zufolge, daß „England einen k. o. Hieb bekommen“ (TG, 7. 11. 1939) bzw. „aus Europa herausgefegt“ werden müßte (TG, 22. 1. 1940).⁶³

4. Obgleich Hitler ein Programm besaß, das in einer rassischen und territorialen Neuordnung Europas bestand, existierte kein sogenannter Masterplan. Weder die Reihenfolge der zu annektierenden Gebiete noch die jeweils anzuwendende Methode stand von vornherein fest, wie aus den Tagebüchern von Goebbels deutlich hervorgeht. Einzig Österreich schien als erstes Objekt festgelegt zu sein, sicherlich, da es das am leichtesten zu erreichende Ziel darstellte. Unmittelbar nach dem „Anschluß“ des Alpenstaates trat kurzzeitig das Memelland als mögliches nächstes zu annektierendes Gebiet in Erscheinung. Doch infolge der Entspannung des polnisch-litauischen Konfliktes wurde die Memelfrage vertagt. Wenige Wochen nach der Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete in das Reich ließ Hitler durch Ribbentrop der polnischen Regierung die Forderung nach Danzig und einem Korridor durch den Korridor übermitteln. Warschau lehnte ab, und auch im Winter 1938/39 kam es zu keiner Einigung. Die Haltung des NS-Regimes gegenüber der Slowakei und der Karpatho-Ukraine war lange Zeit unentschieden. Zwischenzeitlich gab es Pläne zu einer gemeinsamen deutsch-polnischen Aktion gegen die sowjetische Ukraine. Nach der Festlegung der nationalsozialistischen Position gegenüber den Ländern, die aus der Tschecho-Slowakei hervorgingen, und der Errichtung des „Protektorats“ wurde das Memelgebiet annektiert und gleichzeitig wiederum die Frage Danzig/Korridor aufgegriffen. Nach einer erneuten Weigerung der polnischen Regierung entschied Hitler, den Angriff auf Polen vorzubereiten. Seinen höchsten Offizieren teilte er am 23. Mai 1939 mit: „Danzig ist nicht das Objekt, um das es geht. Es handelt sich für uns um die Erweiterung des Lebensraumes im Osten.“⁶⁴ Doch vor der Eroberung des „Lebensraums“ im Osten erfolgte ein Einmarsch der Wehrmacht in Dänemark, Norwegen, in die Beneluxstaaten, Frankreich sowie der Balkan-Feldzug und der Nordafrika-Feldzug.

Wie in der Reihenfolge der Annexionen war das NS-Regime auch in methodischer Hinsicht flexibel und wandte mehrere Strategien parallel an, wie auch Goebbels überliefert. In Österreich wurde direkt mit der Regierung in Wien verhandelt, daneben wurden revolutionäre Bestrebungen gefördert, Einfluß auf einzelne österreichische Minister genommen und offen mit einem militärischen Einsatz gedroht. Ähnlich ging das NS-Regime bei der Lösung der Sudetenfrage vor. Über die Diplomatie wurde Druck auf die tschechoslowakische Regierung ausgeübt, die Sudetendeutsche Partei wurde zu überhöhten Forderungen in den Verhandlungen mit Prag gedrängt, das Reich drohte mit dem Militär und zusätzlich wurden

⁶² „Der Führer glaubt auch nicht daran, daß England eingreifen wird“, überliefert Goebbels beispielsweise über ein Gespräch mit Hitler am Mittag des 31. 8. 1939, TG, 1. 9. 1939; anders Graml, Hitler und England, S. 123.

⁶³ „Ich will England schlagen, koste es, was es wolle. Und dahin will nun mein ganzes Denken und Handeln“, hielt Goebbels als durch Anführungszeichen markiertes Zitat Hitlers fest, TG, 12. 12. 1939.

⁶⁴ Bericht Rudolf Schmunds über die Besprechung in der Reichskanzlei am 23. 5. 1939, IMG 37, Dok. 79-L, S. 548.

Zwischenfälle provoziert, um einen Anlaß zum Einmarsch zu schaffen. Im Verlauf der Sudetenkrise erkannte Hitler, daß sich auch eine Verhandlungslösung anbot. Auf dem Höhepunkt der Krise, nach Hitlers Rede auf dem Nürnberger Parteitag, sagte der „Führer“ zu Goebbels: „Wir wollen sehen, was nun geschieht“ (TG, 13.9.1938). Goebbels überliefert diesen Satz Hitlers in Anführungszeichen und damit als Zitat. Hitler war also offenbar unsicher geworden, ob er tatsächlich einen Krieg wegen der Sudetengebiete riskieren sollte. Auch im März 1939 wurden verschiedene Methoden gleichzeitig angewandt: Hitler erzwang vorab im direkten Gespräch mit Prag eine starke Anlehnung an Berlin, kündigte ein Einschreiten an, sollte sich die tschecho-slowakische Regierung widersetzen. Daneben wurden die in Böhmen und Mähren verbliebenen Deutschen finanziell gestützt und schließlich zur Unruhestiftung angehalten. Diese Strategieviefalt ist jedoch nicht gleichbedeutend mit einem Konzeptionenpluralismus.

5. Im Blick auf die Außenpolitik des NS-Regimes in der Vorkriegsphase läßt sich keine polykratische Struktur mit mehreren Machtzentren erkennen. Hitler allein bestimmte die Außenpolitik des „Dritten Reiches“; für den Zeitraum von Ende 1937 bis zum Frühjahr 1939 wurde dies in den Kapiteln II, III und V nachgewiesen. Ein etwaiger Konzeptionenpluralismus blieb wirkungslos, weil die unterschiedlichen Auffassungen unterhalb der Macht- und Entscheidungsebene entwickelt und im Moment eines Entschlusses Hitlers hinfällig wurden. Der „Hitler-Zentrismus“ in der auswärtigen Politik des NS-Regimes, den Michalka für widerlegt hielt,⁶⁵ wird auf der Basis der Goebbels-Tagebücher bestätigt. Die singuläre Rolle Hitlers zeigte sich eben nicht nur in der auf Hitler zentrierten Betrachtungsweise des Propagandaministers, sondern gerade auch in den zahlreichen Parallelquellen. So ließ sich feststellen, daß die als maßgeblich eingestufte Bedeutung Görings beim „Anschluß“ Österreichs stark zu relativieren ist, und daß der Generalfeldmarschall wie auch Außenminister Ribbentrop stets weisungsgebunden ausführten, was Hitler ihnen aufgetragen hatte. Eine bedeutsame eigenständige außenpolitische Konzeption besaßen in der Vorkriegsphase weder Goebbels noch Göring oder Ribbentrop. Letzterer trat in erster Linie durch seine starke Antipathie gegen Großbritannien, die Hitler jedoch nicht unwidersprochen ließ (TG, 29.9.1938, 13.3.1939), hervor, nicht durch umfassende, konzeptionelle Ideen. All die außenpolitischen Sondergesandten Hitlers, beispielsweise Papen in Österreich, Keppler/Veesenmayer in Österreich und der Slowakei, wirkten nicht eigenmächtig, sondern vollzogen Anweisungen des „Führers“. Selbst das Auswärtige Amt war weder am „Anschluß“ Österreichs und der Sudetengebiete (außer bei den Nachverhandlungen der Internationalen Kommission) noch bei der Errichtung des „Protektorats“ oder der Erzwingung des „Schutzvertrages“ mit Preßburg direkt beteiligt. Lediglich die Vorbereitung einzelner Verträge wurde von Beamten des Auswärtigen Amtes geleistet, beispielsweise eine Gesprächsgrundlage für das Münchener Abkommen oder der Erlaß über die Errichtung des „Protektorats“. Das Gesetz über die Vereinigung mit Österreich hingegen wurde ausschließlich vom Innenministerium entworfen, welches auch den „Anschluß“ des Sude-

⁶⁵ Michalka, Ribbentrop, S.306.

tenlandes juristisch umsetzte und am Erlaß über die Errichtung des „Protektorats“ beteiligt war. Die zentrale Rolle Hitlers in der Außenpolitik wird auch darin ersichtlich, daß er alle wesentlichen Gespräche mit ausländischen Regierungs- oder Parteivertretern selbst führte und sogar kleinste Details persönlich entschied wie die Gestaltung von Flugblättern, die Schwerpunkte der Pressekampagne, die Einführung von Rundfunksendungen in tschechischer und slowakischer Sprache, den Wortlaut von Proklamationen der Sudetendeutschen Partei oder den Text von Kommunikés über bilaterale Gespräche. Hitler legte also nicht nur die „groben Linien“ fest, wie Weinberg befand,⁶⁶ sondern er leistete auch persönlich den Feinschliff der NS-Politik und NS-Propaganda. Der Hitler-Zentrismus in der NS-Außen- bzw. Expansionspolitik ist nicht übersehbar; gleichwohl bedurfte es struktureller Voraussetzungen und insbesondere hochaktiver, Hitlers Willen teilender, in Voraussicht agierender Eliten, die einem einzelnen einen derartigen Handlungsspielraum einräumten.

6. Exakte Angaben über den *decision making process* innerhalb des NS-Regimes sind schwierig, weil die Quellen und auch die Tagebücher von Goebbels hierzu meist zu wenig konkret sind. Es deutet jedoch nichts auf eine kollektive Entscheidungsfindung hin, weder in einem institutionellen noch personalisierten Rahmen. Bei der Blomberg-Fritsch-Krise hielt Goebbels fest: „Am Abend faßt dann der Führer seine Entschlüsse und gibt sie gleich bekannt“ (TG, 5.2.1938). Zuvor hatte er sich tagelang mit verschiedenen Nationalsozialisten und Offizieren beraten. Vor dem „Anschluß“ Österreichs hatte Hitler mehrmals mit Goebbels und anderen die Situation und die sich bietenden Möglichkeiten diskutiert. Als Goebbels in der Nacht vom 10. auf den 11. März 1938 zu Hitler gerufen wurde, waren die „Würfel [...] gefallen“, was bedeutete, der Einmarsch für den 12. März war entschieden. Am intensivsten wurde wohl die Lösung der Sudetenkrise bis zum 28. September 1938 debattiert, aber auch hier scheint der Entschluß einzig durch Hitler selbst getroffen worden zu sein. An diesem Tag hatten sich, wie Goebbels überliefert, die führenden Minister zur Beratung in der Reichskanzlei eingefunden. Nachdem Göring, Neurath und Goebbels für eine friedliche Regelung am Verhandlungstisch plädiert hatten, habe dann Hitler ebenfalls erkannt, daß sich hier eine „Chance“ bot, wie Goebbels in sein Tagebuch notierte, und sogleich an eine „Viererkonferenz“ gedacht (TG, 29.9.1938). Eindeutig ist die Frage nach der Entschlußbildung bei den Novemberpogromen, in diesem Fall hatte Goebbels festgehalten, Hitler habe „bestimmt“, die Ausschreitungen fortzusetzen (TG, 10.11.1938). Nach der Absetzung Tisos am Abend des 9. März 1939 bestellte Hitler seine wichtigsten Berater am Mittag des 10. März in die Reichskanzlei. Goebbels schrieb hierüber in sein Tagebuch: „Er [Hitler, d. V.] ist schon ganz in Aktion. Gleich danach kommen Ribbentrop und Keitel. Beschluß: am Mittwoch, den 15. März wird einmarschiert und das ganze tschechoslowakische Zwittergebilde zerschlagen“ (TG, 11.3.1939). Goebbels vermerkte nicht, wer an der Beschlußfassung beteiligt war.

Aufgrund der Analyse zahlreicher Entscheidungssituationen in der Vorkriegsphase besteht kaum ein Zweifel, daß Hitler sämtliche Entschlüsse in diesen Situa-

⁶⁶ Weinberg, *The Foreign Policy. Starting World War II*, S. 657.

tionen allein faßte. Dennoch ist nicht uninteressant, daß sich Hitler bei wichtigen Entscheidungen stets ausführlich und oft tagelang mit anderen führenden Nationalsozialisten beriet, was ihm offensichtlich bei der Einschätzung der Situation und des anvisierten Gegners, bei der Risikobewertung und bei der Suche nach alternativen Handlungsoptionen half. Es sieht danach aus, als habe sich Hitler in den Phasen der Entscheidungsfindung durchaus abweichende Vorstellungen angehört, was für die Beteiligten wahrscheinlich ohne Konsequenzen blieb, solange sie sich nicht schriftlich äußerten und solange sie hinterher loyal die von ihm beschlossene Politik mittrugen.⁶⁷ Bemerkenswert ist auch die unterschiedliche Länge der Entscheidungsphasen. Die Pogrome scheint Hitler augenblicklich ohne Rücksprache angeordnet zu haben. Die Länge der Sudetenkrise war durch die fehlende Fertigstellung des „Westwalls“ und den Stand der übrigen Aufrüstung bedingt. Die Zustimmung zur Verhandlungslösung in der Sudetenkrise kam beinahe in letzter Minute zustande. Dies läßt Rückschlüsse auf den angenommenen Komplexitätsgrad der jeweiligen Angelegenheit zu, wobei die Hinauszögerung der Entscheidung als Anzeichen erhöhter Komplexität zu betrachten ist. Besonders gründlich und lange überlegte Hitler die Lösung der Blomberg-Fritsch-Krise, auch dies ist ein deutliches Indiz dafür, daß nicht, wie behauptet wurde, lediglich Personen ausgetauscht wurden, sondern eine grundlegende Neuordnung der Wehrmacht erfolgte. Den Einmarsch der Wehrmacht in Österreich entschied Hitler in etwas mehr als 24 Stunden nach Schuschniggs Ankündigung der Volksbefragung. Innerhalb noch kürzerer Zeit, ca. 15 Stunden, legte Hitler die Besetzung Böhmens und Mährens einschließlich des Termins fest. Dies läßt erahnen, wie gering Hitler das Risiko einschätzte und wie deutlich die Westmächte ihr Desinteresse signalisiert hatten.

7. Die Analyse der Entscheidungsfindung innerhalb des NS-Regimes in der Vorkriegsphase zeigt schließlich den Bedeutungsverlust konstitutioneller und institutioneller Gremien. Im März 1933, nach Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes, hatte Hitler in der Kabinettsitzung, wie eingangs dargelegt, seine Politik, also beispielsweise auch den antijüdischen Boykott, dargestellt und zum Teil sogar mit den Ministern diskutiert. Nach Hitlers Entscheidung zur Lösung der Blomberg-Fritsch-Krise hatte er seine Beschlüsse dem Kabinett immerhin mitgeteilt (TG, 6.2.1938). Im weiteren Verlauf bis Kriegsbeginn fand keine einzige Ministerbesprechung mehr statt. Lediglich für die Kriegsendphase erwähnte Goebbels noch einige Kabinettsitzungen, allerdings ohne Teilnahme Hitlers oder Beschlußfassung.⁶⁸ Auch der Reichstag hatte im NS-Regime nach der sogenannten Reichstagsbrandverordnung und dem Ermächtigungsgesetz keine legislativen Funktionen und daher beispielsweise auch nicht über das „Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ zu beraten oder abzustimmen. Er stellte lediglich die Plattform für Hitlers Reden an das deutsche Volk und die Weltöffentlichkeit nach bewältigten Krisen dar, so nach der Blomberg-Fritsch-Krise (20.2.1938), nach dem „Anschluß“ Österreichs (18.3.1938), nach der Ein-

⁶⁷ Vgl. Goebbels-Zitat vom 3.10.1938 über die Kritiker in der „Sudetenkrise“.

⁶⁸ Vgl. TG, 24.8.1943, 28.11.1943, 12.5.1944, 9.6.1944, 26.7.1944, 18.8.1944, 29.8.1944, 11.1.1945.

gliederung der sudetendeutschen Gebiete (30.1.1939) und der Errichtung des „Protectorats“ (28.4.1939). Weitere Sitzungen des Reichstags fanden in der Vorkriegsphase nicht statt. Selbst die von Hitler ins Leben gerufenen Gremien wie der Außenpolitische Ausschuß, der Geheime Kabinettsrat oder der Reichsverteidigungsrat traten gar nicht oder, wie letzterer, nur phasenweise zusammen. Die wichtigsten Entscheidungen, insbesondere im außenpolitischen Bereich, beriet Hitler in der Vorkriegsphase vornehmlich mit Goebbels, Göring und Ribbentrop, bevor er allein den Entschluß faßte.

8. Die Untersuchung der Vorkriegsphase zeigte eine Radikalisierung der Politik des NS-Regimes in unterschiedlichen Bereichen und eine enorme Zunahme der Expansionsdynamik. Die Verknüpfung außen- und innenpolitischer Themenfelder machte in der vorliegenden Studie eine Reihe von Wechselwirkungen sichtbar. Die Entmachtung der Wehrmacht und die Neubesetzung der Posten des Oberbefehlshabers des Heeres sowie der Ministerien für Wirtschaft und für Auswärtige Angelegenheiten erleichterten den Einmarsch in Österreich, die vollständige Indienstnahme der Wirtschaft für den Kriegskurs und eine aggressivere Außenpolitik. Die mit dem „Anschluß“ Österreichs einhergehenden Judenverfolgungen und „wilden Arisierungen“ durch Privatpersonen brachten das Reich in Zugzwang, die staatliche „Judenpolitik“ zu verschärfen, wollte das NS-Regime die Fäden in der Hand behalten und die erzielten bzw. erzielbaren Gewinne nicht allein privaten Profiteuren überlassen. Zugleich schuf die Annexion Österreichs das Verlangen nach dem nächsten expansiven Schritt, der durch die veränderte geostrategische Lage deutlich vereinfacht wurde, der Okkupation Böhmens und Mährens. Unmittelbar nach Hitlers Rückkehr aus Wien entwickelte er vor der Führungsriege des NS-Regimes „seine neuen Pläne“ (TG, 17.3.1938). Nur eine Woche nach der Annexion Österreichs teilte Hitler Goebbels mit, daß nun die „Tschechei“ drankäme (TG, 20.3.1938). Ein halbes Jahr später, nach Fortschritten in der Aufrüstung, einer langen antitschechischen Pressekampagne und zähen Verhandlungen, wurde die Tschechoslowakei in München gezwungen, das Sudetenland an das Reich abzutreten. Da es sich als unmöglich erwies, die Juden aus dem Altreich und der Ostmark in großer Zahl zur Emigration zu drängen, wurden nun andere Maßnahmen angewandt: Schikane, eine Verschärfung der Gesetze und Verordnungen, Verhaftungen und Pogrome. Im „Anschluß“ des Sudetenlandes sah Hitler lediglich eine Teillösung, nur drei Tage später teilte er dies seinen engeren Mitarbeitern mit. Wenige Wochen später ließ er Ribbentrop gegenüber Józef Lipski die Fragen Danzig und Korridor ansprechen. Als hierbei keine Einigung in Sicht war, konzentrierte Hitler sich auf die Desintegration der Tschecho-Slowakei, die im März ungeheuer schnell und scheinbar komplikationslos verlief. Unmittelbar danach forderte das NS-Regime das Memelgebiet und Danzig zurück. Ersteres gelang mühelos, so daß die Nationalsozialisten fürchteten, wie Goebbels überliefert, der gestiegenen Erwartungshaltung der deutschen Bevölkerung nach weiteren Eroberungen nicht mehr gerecht werden zu können (TG, 23.3.1939). Dennoch ließ sich Hitler nicht zum sofortigen Beginn eines Krieges gegen Polen verleiten, was zeigt, daß keineswegs innenpolitische Motive die Außen- bzw. Expansionspolitik bestimmt hatten.

Zum Quellenwert der Tagebücher

Der Wert der Tagebücher von Joseph Goebbels für die historische Forschung ist – wie der Aussagewert jeder Quelle – abhängig von der Fragestellung. Für Untersuchungsgegenstände außerhalb von Goebbels' Wissenshorizont, Zuständigkeits- oder Interessenbereich, beispielsweise strategische Fragen der militärischen Besetzung eines bestimmten Gebietes oder volkswirtschaftliche Auswirkungen finanzpolitischer Entscheidungen, liefern die Aufzeichnungen des Propagandaministers dem Forscher kaum interessante Informationen. Für die Politik des NS-Regimes jedoch, insbesondere für die Bereiche Außen- bzw. Expansions- und antijüdische Politik, ist der Quellenwert aufgrund der nicht erfolgten Überarbeitung durch Goebbels, also der ausgebliebenen Interpretation und Instrumentalisierung der Quelle, sehr hoch; zahlreiche neue Erkenntnisse wurden in dieser Studie zutage gefördert, weitere können gewonnen werden.

In Krisen und in Entscheidungsphasen wurde Goebbels regelmäßig von Hitler informiert und konsultiert, daher sind die Aufzeichnungen des Propagandaministers für diese besonders bedeutsamen Momente meist äußerst aufschlußreich, zumal sich diese kurzfristigen Entscheidungsprozesse oftmals nur rudimentär in Quellen staatlicher Provenienz widerspiegeln. Für diese Situationen sowie die allgemeinen Aussprachen zwischen dem „Führer“ und dem Propagandaminister stellen die Tagebücher, wie Elke Fröhlich 1987 erkannt hatte, tatsächlich ein „Fenster [...] in das Goebbelssche wie das Hitlersche Denken“ dar.⁶⁹ Dennoch muß in Erwägung gezogen werden, daß Hitler Goebbels mitunter – wie beispielsweise bei einigen Details der Sudetenkrise – nicht vollständig informierte oder möglicherweise gezielt desinformierte, was der Spezialist nach eingehender Prüfung herausfinden kann. Der Blick auf das Denken Hitlers ist also in einigen wenigen Fällen, um in der Metapher zu bleiben, durch einen Vorhang verdeckt, der auf die Goebbelssche Gedankenwelt ist hingegen durchgängig gewährleistet. Hier zeigt sich eine Schwierigkeit im Umgang mit den Goebbels-Tagebüchern. Hitler legte Wert darauf, wie Göring zutreffend in Nürnberg erklärte, daß „nur die Minister etwas ganz kurzfristig erfahren sollten, die unbedingt arbeitsmäßig einzuschalten waren“.⁷⁰ Denselben „Grundsatz“ überliefert Rudolf Schmundt in einem Protokoll über eine Ansprache Hitlers vor den höchsten Offizieren im Mai 1939: „1.) Niemand ist zu beteiligen, der es nicht wissen muß. 2.) Niemand darf mehr erfahren, als er wissen muß. 3. [...] Niemand darf früher etwas wissen, als er es wissen muß“.⁷¹ Zudem verzichtete Hitler auch gegenüber seinen engsten Mitarbeitern nicht vollständig auf immer wieder feststellbare Lügen und theatralische Darbietungen.⁷²

⁶⁹ Fröhlich, Tagebücher. Sämtliche Fragmente, Einleitung, S. LVII.

⁷⁰ Aussage Görings vor dem Nürnberger Gerichtshof vom 14. 3. 1946, in: IMG 9, S. 327.

⁷¹ Bericht Rudolf Schmundts über die Besprechung in der Reichskanzlei am 23. 5. 1939, in: IMG 37, Dok. 79-L, S. 556.

⁷² Ein Beispiel für eine derartige Verhaltensweise Hitlers gegenüber seinem Propagandaminister scheint Ende 1933 vorzuliegen, als sich Goebbels über ein Vorkommnis seiner Reise nach Genf zur Völkerbundsversammlung beschwerte: „Erfahre, daß Göring mir einen Polizeioffiziellen Spitzel nach Genf nachgeschickt hat. Beschwerde ganz formell bei Hit-

Eine weitere Schwierigkeit bei der Beschäftigung mit Goebbels' Aufzeichnungen besteht darin, daß sich vor allem die kurzen Einträge des handschriftlichen Tagebuchs, oftmals im Telegrammstil oder nur andeutungsweise notiert, meist nur durch Expertenwissen oder eine akribische Analyse des Kontextes im Tagebuch entschlüsseln lassen. Nur mit einigem Vorwissen läßt sich beispielsweise erahnen, daß Goebbels in einem Eintrag über den „Wirtschaftsrat“ (TG, 28.8.1933) den „Werberat der Deutschen Wirtschaft“ beschrieb oder bei der Erwähnung des „Johannsen-Instituts“ (TG, 18.2.1944) den „Aufklärungsausschuß Hamburg-Bremen“ meinte. Die Tagebuch-Textstelle: „Wir haben keinen Absprung zum Krieg“ (TG, 29.9.1938), die Goebbels am Morgen vor Beginn der Münchener Konferenz 1938 niederschrieb, zeigt gerade nicht die Befürwortung eines militärischen Gewaltaktes durch Goebbels, wie irrtümlich angenommen wurde. Für Goebbels war ein Angriff nach dem Entgegenkommen Prags nicht mehr gerechtfertigt. Unter „Absprung“ verstand Goebbels den Anlaß zum Handeln, die Rechtfertigung eines Krieges, und nicht, wie Felix Möller glaubte, einen Rückzug, ein Abrücken von der riskanten Politik.⁷³

Eine ähnliche Problematik besteht bei einigen Abkürzungen – von abgekürzten Namen ganz abgesehen –, denn mit „U.S.A.“ (z.B. TG, 15.9.1928) bezeichnete Goebbels zeitweise nicht die Vereinigten Staaten, sondern den „Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß der NSDAP“. Wenn er schrieb: „Konzi kein Taubenschlag“ (TG, 22.8.1934), dann handelt es sich hierbei um eine Aussage über eine unerwünschte Fluktuation in Konzentrationslagern. Um also die Einträge von Goebbels entschlüsseln zu können, muß man den damaligen nationalsozialistischen Jargon kennen und zum anderen über ein relativ hohes Vorwissen verfügen. Gerade in den handschriftlichen Aufzeichnungen hielt Goebbels sehr viel in äußerst knappen Worten fest, wiederum ein deutliches Indiz, daß es sich um ein persönliches, nicht zur Veröffentlichung bestimmtes Tagebuch handelt. Soll beurteilt werden, was Goebbels falsch darstellte, was ihm möglicherweise unbekannt war, was er wegließ oder verschwieg, muß der Kenntnisstand des Lesers noch um einiges höher sein und im Prinzip denjenigen des Propagandaministers übertreffen, was mangels paralleler Quellen oftmals schwierig ist.

Bevor nun über die fünf oben behandelten Felder hinaus dargestellt werden soll, für welche Bereiche die Tagebücher einen besonders hohen Wert besitzen, sei auf die in der Einleitung dargestellten Informationsquellen des Propagandaministers verwiesen, welche die Grenzen seines Wissenshorizonts aufzeigen. Wie in der vorliegenden Studie an zahlreichen zitierten Textstellen ersichtlich wurde, besitzen die Tagebücher für eine Reihe von Fragestellungen einen ausgesprochen hohen Wert, weil neue Erkenntnisse ermöglicht oder bestehende Befunde der Forschung

ler. Hitler weiß vor Wut. Erklärt, auch er werde am Telephon überwacht. Beschluß: geheimes Staatspolizeiamt wird aufgelöst“, TG, 1.12.1933.

⁷³ Moeller, Blitzkrieg, S.135. Der Kontext dieser Tagebuchpassage ist an mehreren Stellen eindeutig, so daß die Fehlinterpretation unverständlich ist. Noch im selben Absatz hatte Goebbels geschrieben: „Man kann nicht evtl. einen Weltkrieg um Modalitäten führen“, TG, 29.9.1938. Eine ganz ähnliche „Absprung“-Metapher benutzte Goebbels nach der Absetzung Tisos am 9.3.1939: „Das ist ein Sprungbrett“, um „die Frage [...] ganz lösen“ zu können, TG, 11.3.1939.

bestätigt oder präzisiert werden können. Zu diesen aus der Vorkriegsphase abstrahierten und hier kurz skizzierten Bereichen besonders hohen Quellenwertes gehören:

1. Aussagen zur Biographie und zum Charakter von Goebbels sowie zu dessen sozialem Umfeld und seiner familiären Bindung: Goebbels war radikaler Antisemit und fanatischer, Hitler absolut ergebener Nationalsozialist, dennoch lassen die Tagebücher seine gelegentlich aufscheinende Furcht vor einem europäischen Krieg erkennen. Er verfocht vehement seine Interessen, aber gegenüber Hitler war ihm dies nicht möglich. Zu seiner Herkunftsfamilie und seiner eigenen Familie besaß er eine starke emotionale Bindung, seine Kinder bedeuteten ihm sehr viel, ihnen widmete er viel Zeit und Aufmerksamkeit. Goebbels besaß offenbar in der Zeit als Minister nur wenige Freunde. Emotionen bestimmten zu einem erheblichen Teil Goebbels' Wohlbefinden und Handeln, und auch die Fähigkeit zur Empathie besaß er in begrenztem Rahmen. Goebbels war gebildet und belesen, aber an Raffinesse Hitler unterlegen. Um der nationalsozialistischen Sache willen war er zu allem bereit und überwand alle Zweifel.⁷⁴

2. Die Tätigkeit von Goebbels als Reichspropagandaleiter und Propagandaminister und sämtliche damit in Zusammenhang stehenden Bereiche, vor allem Propaganda, d. h. Presse- und Rundfunkpolitik, Kulturpolitik und -management (Film, Theater, Musik, Kunst), „Arisierungen“ im Kulturbereich, Wahlkämpfe, nationalsozialistische Feste und Großveranstaltungen, Aufrufe, Reden und Proklamationen an das Volk: Goebbels besaß kein medienpolitisches Monopol, zahlreiche andere Stellen – und nicht zuletzt Hitler persönlich – nahmen mit wechselndem Erfolg ebenfalls Einfluß auf Presse, Film und Rundfunk. Im Bereich der Kulturpolitik hatte Goebbels ebenfalls Kompetenzkämpfe zu durchfechten, vor allem mit den Ländern Preußen und Österreich. Wichtige Reden legte Goebbels Hitler vorab vor. Der Aufgabenbereich des Propagandaministers war groß und ist keineswegs vollständig erforscht.

3. Die Tätigkeit als Gauleiter von Berlin: Durch die mitunter präzisen Beschreibungen seiner Aktivitäten im Gau Berlin und Besprechungen mit anderen Gauleitern werden Erkenntnisse zur Position des Gauleiters im NS-Staat im allgemeinen möglich. Darüber hinaus wird der Handlungsspielraum dieser hohen Parteifunktionäre deutlich wie beispielsweise bei Goebbels' gauspezifischen antijüdischen Anordnungen und Maßnahmen im Frühsommer 1938. Durch seine Charakterisierungen und Schilderungen des Gau-Personals und die Darstellung des Alltags der Gauverwaltung lassen sich zahlreiche Fakten zur Geschichte Berlins gewinnen.

4. Die nationalsozialistische Ideologie: Goebbels war in seinen Grundpositionen keineswegs Opportunist, sondern fanatisch überzeugt von dem, was er propagierte. Das gesamte Tagebuch gibt Einblicke in die NS-Ideologie und ermöglicht Erkenntnisse zur Gewichtung und Bedeutung einzelner ideologischer Aspekte und zur Umsetzung der Ideologie in die politische und kulturelle Praxis. Deutlich wird bei der Lektüre der Goebbels-Tagebücher auch, daß sogar Teile des

⁷⁴ Vgl. auch Longerich, Goebbels, v. a. S. 391, 687–691.

NSDAP-Programms nur von vorübergehender Geltung waren, beispielsweise das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ oder die „Gleichberechtigung des deutschen Volkes“.⁷⁵ Denn das eigentliche Ziel war eine Fremdbestimmung der europäischen Völker durch das nationalsozialistische Deutschland und eine Hegemonie des NS-Staates zumindest in Europa. Die wesentlichen Programmpunkte der NS-Bewegung und des NS-Regimes lagen im extremen Nationalismus, Antisemitismus und völkischen Imperialismus, alle anderen Forderungen waren demgegenüber nachgeordnet. Goebbels selbst rechnete sich auf einigen Gebieten nicht zu den „Hyperradikalen“, wie er schrieb, sondern hatte insgeheim noch ein gewisses Verständnis für traditionelle Praktiken und Haltungen, beispielsweise für die Taufe von Edda Göring (TG, 5. 11. 1938).

5. Struktur und Praxis der NS-Herrschaft: Wie die fünf Fallstudien zeigten, lassen sich den Tagebüchern vielfältige Erkenntnisse über das NS-Regime entnehmen, vor allem die Art der Krisenbewältigung, die Auflösung jeglicher Form von kollektiven Entschlußbildungen, die Bedeutungslosigkeit konstitutioneller (z.B. Reichskabinett, Reichstag, Reichsrat) oder institutioneller Gremien (z.B. Außenpolitischer Ausschuß, Reichsverteidigungsrat, Geheimer Kabinettsrat, Gauleitertagung) oder die mangelnde Integration zahlreicher hoher Funktionäre aus Staat und Partei, wie Minister, Reichs- oder Gauleiter, in Planungs-, Entscheidungs- und Durchführungsphasen. Von besonderem Interesse für die Forschung sind daher nicht nur die Schilderungen von Beratungen kurz vor folgenschweren Aktionen, sondern auch Berichte Goebbels' über Kabinettsitzungen, Ministerbesprechungen und Gauleitertagungen. Der Verlauf einiger Kabinettsitzungen oder Ministerbesprechungen wird – nach bisherigem Kenntnisstand – ausschließlich von Goebbels überliefert, weil kein Protokoll geführt wurde und in den Akten der Reichskanzlei nur nichtssagende Kommuniqués zu finden sind (z.B. Sitzungen am 1. 12. 1936, 30. 1. 1937, 5. 2. 1938). Aufschlußreich sind auch die Beschreibungen des höheren NS-Personals, die konkrete Handlungsspielräume oder persönliche Schwächen desselben aufzeigen, sowie Darstellungen von Kompetenzkonflikten. So hatte Goebbels phasenweise Widerstände des Auswärtigen Amtes oder der Wehrmacht im Bereich der Propaganda zu überwinden oder mußte sich mit dem Post- und Luftfahrtministerium über Rundfunkfragen einigen. Bei der Pressepolitik innerhalb des NS-Regimes war der Kompetenzkampf noch größer. Die Tagebücher von Joseph Goebbels sind also künftig für jede Untersuchung der Herrschaftspraxis des NS-Regimes unentbehrlich.

6. Hitler: Unverzichtbar sind die Tagebücher ebenfalls für alle weiteren Studien über den NSDAP-Führer, Reichskanzler und „Führer“ Adolf Hitler. Es wurde aufgezeigt, wie stark oftmals die Äußerungen Hitlers, die er gegenüber Ausländern tat und die in offiziellen Protokollen überliefert sind, von denjenigen abweichen, die Goebbels festhielt. Ungeniert und selbstverständlich griff Hitler immer wieder auf die Mittel der Lüge und Desinformation zurück, um Gesprächspartner, vor allem vermeintliche Gegner, zu täuschen. Fühlte er sich in die Enge getrieben, veränderte sich Goebbels zufolge seine Gesichtsfarbe (TG, 1. 12. 1933, 28. 1., 29. 1.,

⁷⁵ Treue, Parteiprogramme, NSDAP, S. 143.

1.2.1938). Goebbels schildert eine Vielzahl von Details, die er direkt von Hitler oder Dritten über die Person des „Führers“ erfuhr. Die Häufigkeit der Einträge, in denen Goebbels berichtet, Hitler habe vom Krieg erzählt, läßt eine starke Prägung Hitlers durch die eigenen Kriegserlebnisse in Frankreich und Belgien erkennen, die Konsequenzen hatte. Im April 1939 schrieb Goebbels beispielsweise in sein Tagebuch: „Er [Hitler, d.V.] erzählt wieder mal vom Kriege. Er ist doch von Natur aus ein ganzer Soldat. Daraus erklärt sich auch seine Politik. Sie ist ihrem Wesen nach soldatisch“ (TG, 26.4.1939). Immer wieder äußerte Hitler gegenüber Goebbels, daß er „den großen Weltkampf“ erwarte (TG, 16.2.1937), was vielleicht eher Absichtserklärung als Prophezeiung war. „Deutschland wird in einem kommenden Kampf siegen oder nicht mehr leben“, notierte Goebbels nach einem weiteren Gespräch mit Hitler über die „große Weltauseinandersetzung“ (TG, 23.2.1937), die für Hitler unvermeidlich war. Zur Aufschlüsselung der Mentalität Hitlers können die Tagebücher sicherlich zahlreiche bedeutsame Hinweise liefern, besonders, wenn sie gegen den Strich gelesen werden, also beispielsweise wenn thematische und situative Gesichtspunkte miteinander kombiniert werden, durch parallele Quellen ergänzt und vor allem akribisch analysiert werden.

Darüber hinaus liefern die Tagebücher von Goebbels neue Erkenntnisse zur NS-Bewegung, zu Konflikten innerhalb der NSDAP, zum Aufbau des Gaus Berlin, zur „Machtergreifung“, zum Alltag beispielsweise von Künstlern unter dem Hakenkreuz, zu den Alltagssorgen im Krieg, zu den zahlreichen neuen Aufgaben des Propagandaministers im Totalen Krieg, zur Kriegsendphase und zum Holocaust. Obgleich der Massenmord an den europäischen Juden, den Goebbels für die nationalsozialistische „Weltrevolution“ (TG, 4.5.1942) hielt, nicht zentral in Goebbels' Zuständigkeitsbereich lag, äußerte sich der Propagandaminister hierzu relativ häufig im Tagebuch. Goebbels war der Meinung, daß die massenhaften Tötungen durch Gas „ein ziemlich barbarisches [...] Verfahren“ (TG, 27.3.1942) darstellten, dennoch billigte er es in jeder diesbezüglichen Textstelle. Er machte in seinem Tagebuch deutlich, daß Hitler die Massenmorde guthieß,⁷⁶ und gibt einen wertvollen Hinweis auf dessen Urheberschaft. Über die Ausweitung der Deportationen auf die Juden Dänemarks hielt Goebbels fest: „Die ganzen Aktionen gegen die Juden in Dänemark sind auf einen Befehl des Führers zurückzuführen“ (TG, 6.10.1943). Es kann also geschlossen werden, daß Hitler auch in anderen Deportationsfällen von Juden in Vernichtungslager, die bislang nicht nachweisbar sind, einen konkreten Befehl gab.⁷⁷ Der Quellenwert der Tagebücher läßt sich in der Fülle der Einzelhinweise noch gar nicht übersehen. Bei Themenbereichen, für die detaillierte quellenkritische Studien vorliegen, ist dieser Wert stets als hoch beschrieben worden. Daher dürfen die Tagebücher von Joseph Goebbels als der bedeutendste Quellenkorpus gelten, der aus dem Inneren des nationalsozialistischen Führungszirkels stammt und die Geschichte der „Bewegung“ und des Regimes im ganzen spiegelt. Die Annahme, Goebbels habe sein Tagebuch in propagandistisch manipulierender Absicht – sozusagen als Werbetext – geschrieben,

⁷⁶ Vgl. TG, 19.8.1941, 13.12.1941, 18.12.1941, 15.2.1942, 27.3.1942, 8.2.1943, 13.5.1943, 25.6.1943, 4.3.1944.

⁷⁷ Siehe hierzu Longenrich, *Der ungeschriebene Befehl*, S.186.

trifft auf der faktologischen Ebene in der Regel nicht zu. Daher stellt das Tagebuch, wenn man es quellenkritisch mit Bedacht benutzt, tatsächlich eine „einzigartige Fundgrube“ dar.⁷⁸ Gewiß, wenn es opportun war, verdrehte Goebbels insbesondere in der Öffentlichkeit jeden Sachverhalt bedenkenlos. Für die Zwecke seines persönlichen Tagebuchs war eben dies jedoch kontraproduktiv. Daher vermied er es hier, Tatsachen wider besseres Wissen zu entstellen. Nach dem Krieg sind solche Entstellungen und Verdrehungen bei überlebenden NS-Aktivisten hingegen Legion – aus apologetischen Gründen.

⁷⁸ Fest, Goebbels, S. 569; ähnlich Longerich, Goebbels, S. 15–17.